

BAMBUS

Dezember 2001

Journal

Nummer 4

12. Jahrgang
INFORMATIONEN RUND UM DEN BAMBUS



Europäische Bambusgesellschaft · EBS-Deutschland · ISSN 0942-4679

www.bambus-deutschland.de

Inhalt

Editorial	3	Was stark ist, überlebt	17
Ist „Beitragserhöhung“ ein heikles Thema?	4	Die Schlossgärten von Arcen	18
Toskana	5	Bambus-Pionier Albrecht Weiß wird 60	19
Fargesia robusta	6	Begleitpflanzen zum Bambus: Der Judasbaum	20
Arundo donax sieht nur aus wie Bambus	6	Was für ein Gärtner sind Sie?	20
Ein buntes Beet mit Bambus	8	Kleinanzeigen	20
Das schöne Herbstlaub ist nur Chemie	10	Kazaguruma	21
Bambus total – ein Besuch in China	11	Pippo: Erinnerungen an eine vergangene Zeit	22
Das Arboretum eines Künstlers	12	Leserbrief	22
Jubaea chilensis – die chilenische Honigpalme	14	Eine Beobachtung und ein misslungener Versuch	23
Grünem Bambus verfallen	15	Bambusweltkongress erneut verschoben	23
In anderen Bambusjournalen gelesen	16	In Erinnerung an David McClintock	23

Ehrenmitglieder

Gräfin Sonja Bernadotte, Schloß Insel Mainau
Prof. Dr. Dr. mult. h.c. Walter Liese, Hamburg

Werner Vogel, Hebertsfelden
Palmengarten (Leitung Dr. Jenny), Frankfurt a. Main

Autoren

Bayerlein, Carl, Postfach 1217, 74002 Heilbronn
Bürger, Ralph, Marderweg 19, 89518 Heidenheim
Eberts, Wolfgang, Saarstraße 3-5, 76532 Baden-Baden
Ehrlich, Holger, Rembrandstraße 6, 64711 Erbach
Hoag, Bill, Göthestraße 8, 76477 Elchesheim
Münst, Alois, Richard-Strauß-Straße 8, 88276 Berg

Recht, Christine, Vogesenstraße 49, 63584 Gründau/Rbn.
Riede, Wolfgang, Wilhelm-Pitt-Weg 17, 7749 Jena
Sieber, Gerhard, Schloßstraße 10, 65439 Flörsheim-Weilbach
Trautmann, Reinhard, Goldregenweg 12, 51061 Köln
Vaupel, Fred, Beim Gesundbrunnen 3, 20537 Hamburg
Weber, Manfred, John-Wesley-Str. 4, 63584 Gründau

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

Christian Daller, Rückertstraße 2 a, 12163 Berlin
Rene Mohr, Louis-Mendel-Straße 13, 25335 Elmshorn
Michael Mehrig, Wartenbergstraße 7, 33378 Rheda-Wiedenbrück
Rudolf Schnauber, Haselünnerstraße 108, 49809 Lingen
Johannes Rega, Grenzstraße 45, 49956 Bramsche
Martin-Michael Schneider, Im Laach 36, 53840 Troisdorf
Michael Kowald, An der Pohlstatt 7, 53842 Troisdorf
Andreas Lütjens, Fichtenweg 4, 63128 Dietzenbach
Dr. Bernhard Demes, Heerstraße 90, 65594 Runkel/Lahn
Dr. Peter Endres, Schleitheimerstraße 17, 72160 Horb-Nordstetten
Gerhard Siller, Maulbronnerstraße 2, 74363 Güglingen
Theodor Nesplak, Gahmweg 10, 74589 Satteldorf

Robert Schwenk-Schäfer, Badstraße 2, 77866 Rheinau-Honau
Alfred Wittmann, Dom-Pedro-Straße 52, 80637 München
Carmen Kreutmeier, Alpispitzstraße 2, 86551 Aichach
Gartenamt, Herr Vogler, Bahnhofstraße 2, 88662 Überlingen
Mine Doll, Voltastraße 35, 90459 Nürnberg
Klaus Mombeck, Breslauer Straße 38, 53359 Rheinbach

Unbekannt verzogen – wer kann mithelfen?

Jens Völker, Allerstraße 7, 29323 Wietze
Andreas Merkel, Lautenthalstraße 19, 38122 Braunschweig
Holger Kotthaus, Dieselstraße 69, 42719 Solingen
Gunther Schror, P.-Brutscher-Straße 5, 79361 Jechtingen

Impressum

Herausgeber: EBS Deutschland

Geschäftsstelle:

Edeltraud Weber · John-Wesley-Straße 4 · 63584 Gründau/Rbn · Telefon (0172) 6 644290
eMail: EBS-E.Weber@t-online.de

Redaktion:

Christine Recht · Vogesenstraße 49 · 77743 Neuried-Altenheim · Telefon (0 78 07) 2838
Telefax (0 78 07) 17 64 · E-Mail: christine.recht@t-online.de

Herstellung/Anzeigen:

Roland Eitel · Feldstraße 37 · 63584 Gründau/Rbn · Telefon (0 61 04) 24 46 (tagsüber) und
(0 60 51) 1 24 71 (ab 18 Uhr) · Fax (0 61 04) 6 59 08 · eMail: Roland.Eitel@km-digital.de

Titelgestaltung: Franz Josef Steinhage

Das Bambus-Journal erscheint viermal im Jahr.

Für Mitglieder der EBS-D ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis zur Zeit DM12,50 plus Porto pro Ausgabe. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung, Übersetzung und Übernahme in andere Medien nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Die Auffassung der Autoren und die Inhalte müssen nicht mit der Meinung der EBS übereinstimmen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel zu ändern oder zu kürzen.

Titelfoto: Rainer Conrad – Wintertraum im Bambusgarten

Liebe Bambusfreunde,
Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie
ein besinnliches Weihnachtsfest und alles Gute für 2002!
Bleiben Sie uns gewogen!
Ihre Geschäftsstelle
Edeltraud Weber & Team

Editorial

Veränderung ist angesagt

Nach einem farnefrohen und sehr temperamantvollen Herbst mit einem Überangebot an Blüten, Früchten, Beeren und Nüssen im Garten und der freien Natur hat man wieder Lust, es sich im Haus oder der Wohnung so richtig gemütlich zu machen. Die letzten herbstlichen Spaziergänge bei Sonnenschein in Feld und Flur liegen nun schon einige Tage zurück. Im Garten ist alles winterfest gemacht worden, Musa und Trachycarpus schlummern unter einer dicken Schicht von Laub und Stroh, auch Chimonobambusa und Co. wärmen sich ihre Füße unter Mulch und Pferdemist. Der Winter rückt den Garten in seiner Wertigkeit etwas nach hinten. Wir werden in dieser Zeit endlich das dicke Buch lesen, das schon ganz verstaubt am Kamin liegt, wir werden liebe Freunde mit einem Besuch erfreuen und wir werden uns, wie in jedem Jahr, wieder auf das Frühjahr freuen. Auch in der EBS-D stehen Veränderungen ins Haus. Die ganz Aktiven der Bambusgesellschaft, das Gremium, trafen sich im November zu

ihrer höchstwahrscheinlich letzten Sitzung in dieser Form. Es galt noch einige wichtige Programmpunkte zu bearbeiten. Wie Sie wissen, möchten wir die EBS-D im Jahre 2002 als Verein eintragen lassen, dazu benötigen wir Ihre Hilfe. Wir möchten Sie zu unserer ersten Mitgliederversammlung am Samstag, den 16. Februar 2002 ab 14.00 Uhr nach Gelnhausen einladen. Dort geht es in erster Linie um die Verabschiedung unserer zukünftigen Satzung, wir werden gemeinsam unseren ersten Vorstand wählen, und mit Ihnen das Programm für 2002 zusammenstellen. Eine Einladung zu diesem Treffen finden Sie mit der Anmeldekarte in diesem Journal. Eine etwas unangenehmere, aber sehr notwendige, Veränderung steht ab 1. Januar 2002 ins Haus. Wir werden im Zuge des Währungswechsels erstmals seit 8 Jahren den Mitgliedsbeitrag erhöhen. Statt bisher 50,00 DM für Einzelmitglieder wird er dann 35,00 Euro betragen, Ehepaare werden in Zukunft 50,00 Euro und Studenten und Schüler für die Dauer von drei Jahren 20,00 Euro bezahlen. Die Erhöhung war

unumgänglich, da sich in dieser langen Zeit die Verwaltungskosten und der Druck unseres Journals merklich veränderten, auch ist unsere Homepage nicht ganz billig. Wir bitten ausdrücklich um Ihr Verständnis.

Und zum Schluss noch etwas Erfreuliches: Auch im nächsten Jahr werden wir, wie schon in den letzten Jahren, verreisen. Die Reise, die nur für Mitglieder ist, geht nach Italien, besser gesagt, in die Toskana nach Pistoia, Florenz und Lucca. Die einzelnen Highlights sowie die Anmeldung finden Sie ebenfalls in diesem Journal.

Liebe Bambusfreunde, ich wünsche nicht nur einem unserem Bambus wohlgesonnenen Winter, für die bevorstehenden Feiertage wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie alles erdenklich Gute, mit viel Zeit für sich selbst, dass Ihre Wünsche alle in Erfüllung gehen.

Mit den besten Grüßen für 2002 und bleiben Sie gesund.

Ihr Gerhard Sieber

Einladung

zur

Vereinsgründungs-Versammlung der EBS Deutschland

am Samstag, dem 16. Februar 2002 ab 14 Uhr.

Die Versammlung findet statt im

Hotel-Restaurant Burgmühle

Burgstraße 2 · 63571 Gelnhausen · Telefon (0 60 51) 82 05-0



Fragen? EBS Deutschland, Telefon (01 72) 6 64 42 90

Ist „Beitragserhöhung“ ein heikles Thema?

Als Mitglied des bisherigen Gremiums der EBS, das den Beschluss der Beitragserhöhung mitgetragen hat, möchte ich allen Mitgliedern der EBS-D erklären, wie dieser Beschluss zustande kam:

Wie alle, die sich heute mit der Wirtschaft beschäftigen, müssen auch wir, die EBS-ler, uns mit dem Thema Kosten befassen. Ab dem Jahre 2002 wird die EBS-D, wie schon berichtet, ein Verein sein. Damit verbunden müssen alle Kosten-Etats und Aufwendungen durchleuchtet werden. Bisher wurde die Organisation unserer EBS als Gesellschaft von einer kleinen Gemeinschaft engagierter Mitglieder am Laufen gehalten. Als Verein wird diese Organisation etwas anders aussehen – sie entnehmen das dem Satzungsentwurf. Aber die Umwandlung von einer Gesellschaft in einen Verein bedeutet leider auch Kosten.

Unsere Bambusziele bisher und in Zukunft sind nicht Gewinne zu machen oder zu horten. Ziel ist, Qualität im Sinne der Mitglieder zu gewährleisten, dies aber im Rahmen des Steuerrechts und mit der Satzung eines eingetragenen Vereins mit Veröffentlichung der Kosten und Erträge.

Zum heiklen Thema „Mitgliedsbeitrag“: er muss ab 2002 auf 35,00 Euro (das sind 68,54DM) erhöht werden. Dies wurde am 03. November 2001 von 16 Mitgliedern des Gremiums der Aktiven der EBS

beschlossen. Für jedes Mitglied sind dies Mehrkosten pro Jahr 18,45DM oder pro Monat 1,54DM.

Zur Historie: Von Beginn der EBS-D circa 1988 bis 1989 betrug der Mitgliedsbeitrag 35,00DM, von Januar 1990 bis Dezember 1992 40,00DM, von Januar 1993 bis Dezember 2001 50,00DM.

War es ein Fehler, acht Jahre den gleichen Mitgliedsbeitrag zu halten? Wie ging das bisher? Die Herstellungskosten des Bambus-Journals pro Mitglied inklusive Porto belaufen sich bis dato auf 47,10DM pro Jahr. Ab Januar 2000 wurde unser Journal wesentlich verbessert, Fotos in Farbe und ein anderes Format.

Die Kosten für Besprechungen (1-mal pro Jahr die kleine Gemeinschaft), Telefon, Anreisen, Redaktion, Berichte, Büromaterial, Internet, Homepage, Anschaffung eines PC, Sommerfest, Bankgebühren, Organisation der Reise und Geschäftsstelle wurden teilweise durch Erträge von Verkauf des Bambus-Breviers, Aufkleber, Sticker, kleiner Gewinn von der Reise, Inserate, Gewinn von der Versteigerung beim Sommerfest, aber in erster Linie durch Eigeninitiative und Kostenbewältigung der kleinen Gemeinschaft der Aktiven bewältigt.

Alle künftigen Kosten, Aufwendungen und Erträge unterliegen mit der Vereinsgründung der Mehrwertsteuer. Diese allein auf die Kosten Bambus-Journal berechnet,

ergeben zusätzliche 7,54DM pro Jahr und pro Mitglied ohne die vorgenannte Kostenübersicht.

Reichtum durch den erhöhten Mitgliedsbeitrag wird und kann nicht angesammelt werden und ist auch nicht gewollt, jedoch sollte die Deutsche Bambusgesellschaft weiterhin auch auf Grundlage eines Vereins bestehen. Dies wird immer wieder durch Briefe an uns, durch Besuche im Internet (seit Januar 2001 bis dato 14000) bezeugt. Alle (die kleine Gemeinschaft) sind weiterhin bereit, im bisherigen Umfang im Interesse aller Bambusfreunde, bzw. als Anhänger einer besonderen Spezies grüner Daumen, wie bisher tätig zu sein.

Sollte es Mitglieder geben, die nicht bereit sind, den Mehrbetrag zu leisten oder ihn nicht leisten können, würde uns dies schmerzen. Im Interesse des Bambus und aller Bambusfreunde wollen wir jedoch die übrigen weiterhin durch gute Information, Reisen, neue Ideen (haben wir schon) wieder überzeugen, dass es richtig war „Bambusler“ bei der EBS-D zu sein.

Im Übrigen, jede uns bekannte Pflanzengesellschaft in Deutschland verlangt schon seit einiger Zeit Mitgliederbeiträge zwischen 60,00DM und 90,00DM oder gar mehr pro Jahr.

Wenn möglich bleiben Sie uns und unseren Bambuszielen wohl gesonnen.



Liebe Bambusfreunde,

Die Geschäftsstelle weist darauf hin, dass ab Januar 2002 laut Satzung die Mitgliederbeiträge nur noch per Bankeinzug (Lastschrift) eingezogen werden. Wir bitten Sie, die beiliegende Einzugsermächtigung ausgefüllt und unterschrieben an die Geschäftsstelle zurück zu schicken.

So ersparen Sie sich und unserer Geschäftsstelle eine Menge Arbeit.

Um unnötige Bankgebühren zu vermeiden, überprüfen Sie bitte Ihre Bankverbindung und teilen Sie uns schnellstens Änderungen mit. Ich bitte unsere ausländischen Mitglieder wegen der außerordentlich hohen Bankgebühren, die Beitragszahlung per Postscheck oder in bar vorzunehmen.

**Ihre Geschäftsstelle
Edeltraud Weber**

Bambusreise in die Toskana

Reisetermin: 01. bis 05. Mai 2002

Im Herzen Italiens erstreckt sich diese Region, deren Vielfalt in Landschaft und Kultur kaum zu überbieten ist. Es ist ein Land, in dem sich Kunstschätze und kulturelles Erbe auf harmonische Weise mit landschaftlicher Schönheit vereinen.

Das Bild der Toskana bestimmen die hohen Berge des Apennins und der Apuanischen Alpen, das Meer mit der Versiliaküste sowie eine Fülle von Kunststätten, allen voran Florenz, Pisa, Lucca und Siena, und natürlich das liebevolle Hügelland mit Zypressen, Weinbergen und Olivenhainen. Und genau dahin fahren wir vom 01. bis 05. Mai 2002!

1. Tag: Abfahrt aus dem Raum Hanau gegen 5.00 Uhr. Fahrt über Karlsruhe – Basel – Gotthard – Chiasso – Mailand zu unserem Übernachtungsort an der Versiliaküste zwischen La Spezia und Livorno.

2. Tag: Nach dem Frühstück ist der Vormittag den Sehenswürdigkeiten der Stadt Florenz gewidmet. Während diesem circa dreistündigem Rundgang mit deutsch sprechendem Fremdenführer, werden Sie nur einen Bruchteil der über 60 Kirchen, 85 Paläste und 65 Museen zu sehen bekommen. An vielen Plätzen, Brücken und Straßen werden Ihnen die Werke von über 1.200 Künstlern begegnen, die im Laufe der Jahrhunderte damit wetteiferten die Stadt zu verschönern. Wir werden u.a. die Festung „Forte del Belvedere“ sowie den „Duomo Santa Maria del Fiore“ mit seiner weithin sichtbaren Kuppel sehen. Am Nachmittag Besichtigung der Boboli-Gärten mit dem Palazzo Pitti. In diesem circa 45.000 m² großen Areal, dessen Name auf die Familie Bogolini zurückgeht, werden wir den Brunnen des Baccus, die Grotte von Buontalenti, das Amphitheater, den Kavaliergarten und anderes mehr zu sehen bekommen. Wir werden im Anschluss daran der Villa Gamberaia noch einen Besuch abstatten. Das ursprüngliche Landgut aus dem 14. Jahrhundert, welches den Benediktinerinnen gehörte, wurde zu Anfang des 20. Jahrhunderts im Auftrage der Fürstin Giovanna Ghyka angelegt. Dieser Garten, der durch seine strenge Geometrie und seine vielfachen Perspektiven entzückt, wirkt wesentlich größer, als er tatsächlich ist. Wir werden dort u.a. die Neptun-Grotte, die Rhododendron-Grotte und den Zitronenbaumgarten besichtigen. Bevor wir ins Hotel zurückfahren, werden

wir in Impruneta, am Anfang des Chianti-gebietes, an einer ausführlichen Weinverkostung mit anschließendem toskanischem Abendessen teilnehmen.

3. Tag: Besichtigung von Lucca, der Geburtsstadt von Giacomo Puccini. An Attraktionen warten dort der Dom, Piazza San Michele und das Amphitheater auf uns. Besichtigung der Villa Torrigiani di Camigliano aus dem 16./17. Jahrhundert, einer Villa mit prächtiger Fassade und einem herrlichem Park. Es wird dann weitergehen in die Berge der Garfagnana. Inmitten dieser bergigen Landschaft beginnt unsere kleine Wanderung hinauf bis in das Kastaniendorf (Transfer ist möglich). Alle Häuser in diesem Dorf sind aus Naturstein gebaut, wir werden dort ein mehrgängiges, landesübliches Essen einnehmen. Natürlich ist die Verkostung von Kastanienspezialitäten ein Muss. Wir besichtigen das kleine Dorf, die Kastaniendörre und das in Italien einzige Kastanienmuseum. Auf der Rückfahrt machen wir einen kurzen Halt auf der geschwungenen Teufelsbrücke.

4. Tag: Am Vormittag kommen die Gärtner zu ihrem Recht und wir machen im größten Italienischen Baumschulgebiet Halt um eine solche zu besichtigen (Pflanzenkauf möglich). Unsere Reiseroute führt uns durch die Ebene von Lucca. Hier beginnt die Wanderung durch die herrliche Landschaft der luccesischen Olivenhaine, vorbei an historischen Villen des Adels und Großbürgertums von Lucca. Auf einem Weingut folgt die Verkostung des sehr bekömmlichen und leichten Olivenöls. Wir werden der Ölproduktion beiwohnen und (bevor es weiter geht) in einem urigen Ambiente eine Mittagsvesper zu uns nehmen. Anschließend werden wir Richtung Heimat weiterfahren, über Florenz – Bologna –

Modena zum Südufer des Gardasees. Hier ist der Besuch des Gartens von André Heller geplant. Die Nacht werden wir in einem Hotel am Gardasee verbringen.

5. Tag: Heimreise über den Brenner – Kufstein – München Richtung Hanau. Wir werden versuchen, einen Zwischeneinstieg im Süddeutschen Raum anzubieten. Der Reisepreis beträgt pro Mitglied 400 Euro im Doppelzimmer. Einzelzimmerzuschlag 60 Euro.

Leistungen:

Die Fahrt erfolgt wie alle Jahre in einem modernen Doppelstockbus mit 66 verstellbaren Sitzen. Fahrer ist Joachim Jaschinski, verwöhnt werden wir wieder von Roswitha Leistschläger.

4 Übernachtungen im Doppel- bzw. Einzelzimmer mit Du/WC, in guten Mittelklassehotels. Erweitertes Frühstück und zweimal 3-Gänge Abendessen im Hotel.

Stadtführungen in Florenz und Lucca. Abendessen im Kastaniendorf. Weinprobe mit Abendessen. Ölverkostung mit Mittagsvesper. Eintrittsgelder in den beschriebenen Gärten.

Liebe Bambusfreunde: da die letzte Fahrt nach Holland und Belgien eine reine Gärten- und Pflanzenkauf-Fahrt war, wollen wir diesmal den Schwerpunkt auf das Kulturelle und die Historie legen. Wir hoffen, auch diesmal Ihr Interesse geweckt zu haben. Dem Bambus-Journal liegt eine Anmeldekarte für diese Reise bei. Wir bitten, regen Gebrauch zu machen. Die Anmeldungen erfolgen nach Posteingang. Alle zu dieser Reise angemeldeten Mitglieder bekommen bis spätestens vier Wochen vor Reisetminus einen detaillierten Reiseverlauf mit Anfahrtsroute.

Bambus-Informationszentrum / Bambus-Kultur

Bambus für Heim und Garten

*

Wir wünschen allen Bambusfreunden
besinnliche und friedvolle Weihnachten *
sowie alles erdenklich Gute für

das Neue Bambusjahr 2002 *

*

>>> www.bambus-info.de <<<



Fargesia robusta

Diese sehr wüchsige Fargesie mit glatten runden Halmen und dekorativ weißem Knotenring wurde 1982 in England eingeführt. Das Verbreitungsgebiet in China liegt in der Provinz Szechuan um den 32. Breitengrad in einer Höhe von 1.600 bis 2.700 m und die Pflanzen sollen dort Höhen bis 7 m erreichen.

Die glänzend grünen, schmalen Blätter sind an den Blatträndern leicht nach oben gebogen und erreichen eine Blattlänge bis circa 10 cm, was dem senkrechten Habitus dieses Klonen ein elegantes Aussehen verleiht. Die Halme erreichen in unseren Breiten eine Stärke bis über 2 cm und hängen in der Spitze leicht über.

Die größten Pflanzen mit einer Höhe weit über 4 m konnte ich im vergangenen Jahr im Botanischen Garten Kew Garden in London bewundern. Den Horstdurchmesser schätzte ich auf gut 2 m und die relativ dicken Halme waren sehr beeindruckend. In meinem Garten an der Ost-

see messen die größten Pflanzen inzwischen 4,20 m, aber auch in unserer Verkaufsanlage in Lehrte-Steinwedel (Hannover) hat sich inzwischen ein Teilstück von der Ostsee etabliert und wird in 1 bis 2 Jahren auf Grund der höheren Wärmesumme mehr als 4,50 m erreichen. Die Wüchsigkeit von Robusta übertrifft selbst die von mir aus sechs ähnlichen Sämlingen selektierte *Fargesia murielae* cv. Kranich. Im letzten Frühjahr zählte ich mehr als 60 Neutriebe, von denen nur 8 Halme verkümmert sind.

Viele Pflanzenfreunde sind von dem dekorativen Erscheinungsbild dieser Art begeistert und möchten *F. robusta* auch in ihren Garten pflanzen. Leider hat „die Schöne“ so ihre Schwächen, denn sie leidet sehr unter Spätfrösten und sie ist für viele Standorte nicht ausreichend winterhart. So manchem Bambusfreund ist seine Pflanze in frostigen Nächten im Mai bei -8°C komplett erfroren und hat nie wieder ausgetrieben. An guten Standorten schiebt

Robusta in milden Wintern bereits Ende Februar vorsichtig tastend die ersten, dunklen und stark behaarten Spitzen aus dem Boden und klappt bereits Ende April die Zweige an den neuen, noch nackten Halmen aus. So kann sich sicher jeder vorstellen, dass Robusta bereits unter der wärmenden Schneedecke am Naturstandort die ersten Halme schiebt und schon an warmen März- oder Apriltagen mit neuen Halmen in voller Pracht steht.

Standortempfehlung: halbschattig, an Standorten mit einer hohen Luftfeuchtigkeit auch sonnig, vor Wintersonne schützen, windgeschützt. In strengen Wintern mit Häckselgut hoch mulchen. Ein Zelt aus Vlies (Dreibein aus Bambusrohren wird mit Vlies umwickelt) kann größere Frostschäden verhindern. Ab -18°C können Blattschäden auftreten und ohne schützende Schneedecke oder entsprechendem Winterschutz ist bei der dekorativen Robusta ab -20°C mit erheblichen Schäden zu

Alois Münst

Arundo donax sieht nur aus wie Bambus

Es liegt schon ein paar Jahre zurück, als mich im Frühjahr der Hilferuf eines Wassergeflügel-Liebhabers erreichte. Er hätte sehr schönen Bambus zwar, aber im Frühjahr, wenn seine Kraniche in Brutstimmung kämen, wenn Schutz und Deckung so notwendig wären, dann sei sein Bambus platt. Bis zur Erde abgefroren. Einige Zeit später, bei seinem Besuch in meinem Garten, da war der gute Mann völlig platt! So eine wogende, grüne Hölle hatte er sich immer vorgestellt, das war sein Wunschtraum.

Wie er dann erzählte, daß er seinen Bambus vor Jahren in Italien ausgegraben hätte, da kam mir auf Anhieb nur der hierzulande wenig winterharte *Phyllostachys aurea* in den Sinn. Zumindest in Italien und Südfrankreich trifft man diesen Bambus oft wildwachsend an. Aber in meinen großen Horsten *Ph. aurea* erkannte er seinen Bambus nicht. Erst als wir gegen Ende unseres Rundganges durch meinen Garten an einem Laubhaufen vorbei kamen, aus dem ein paar vertrocknete, braune Stengel lugten, meinte mein Besucher aufgeregt: So

sieht mein Bambus auch aus! Und nun fiel es mir wie Schuppen von den Augen und ich sagte nur: hey Mann, nicht alles was oberflächlich nach Bambus aussieht, ist auch wirklich Bambus.

Mein Besucher hatte sich also bei Urlaubsende mit viel Mühe einen Kofferraum voll *Arundo donax* (Stahlwurz) ausgegraben und nach Deutschland gebracht.

Im Süden, zumindest in Italien, Südfrankreich und Spanien wird dieses mächtige Gras umfangreich genutzt. Als Windschutz häufig, aber auch als Viehfutter beispielsweise.

Auf Feldern mit Tomaten oder Bohnen werden die Halme wie solche aus Bambus benutzt. Seit Jahrhunderten wird *Arundo donax* bei Lehmbauten als Stabilisator benutzt. Bei uns verwendete man dafür Haselnuß-Stöcke.

Mein eigener *Arundo* ist auch ein Urlaubsmittbringsel aus Bella Italia und hat mich nicht wenig Mühe und Schweiß gekostet. Mitunter wurzelt *Arundo* sehr tief und ausgerechnet an so einen Horst war ich geraten. Schließlich hatte ich mit einem Spa-

ten nur wenige Bruchstücke aus der trockenen Erde gemurkt, die nicht gerade den Eindruck machten, als sollte ich demnächst im heimischen Garten eine Menge *Arundo* wachsen sehen. So wars denn auch. Nur ein Teilstück überlebte den ersten Winter.

Die Pflanze soll ja im Süden bis 2 m und noch tiefer wurzeln können. Ich könnte mir vorstellen, dass *Arundo donax* in einigen Gebieten Deutschlands, mit viel Wärme und wenig Niederschlag, ich denke da zum Beispiel an die Bergstrasse, prächtig gedeihen müsste.

An guten Standorten in Deutschland, wenn Wärme, Wasser und reichlich Nahrung zusammen kommen, kann die Pflanze einen überwältigenden Eindruck vermitteln, 4 m hoch oder noch etwas mehr. Die unterirdischen Rhizome sind, im Gegensatz zu Rhizomen mancher Bambusart, absolut harmlos. Eine Pflanzung am Folienteich ist ohne Probleme. Auch ist der Ausbreitungsdrang eher bescheiden und meist würde man sich diesbezüglich mehr Energie wünschen.



Fargesia robusta. Beide Fotos: Fred Vaupel

rechnen. Diese elegante Fargesie besticht durch das satte Grün der großen Laubmasse und den kräftigen, aufrechtstehenden Halmen, die nur in der Spitze leicht gebogen sind. Die fast problemlose Haltung auch als Kübelpflanze bei entsprechendem Winterquartier wird nicht nur Bambusfreunde begeistern.

In den letzten Jahren wurden neue Klone in China gesammelt und bei uns in Umlauf gebracht. Ein Klon mit bis zu 15 cm langen Blättern (Big leaves) begeistert sicher so manchen Bambusfreund, ist aber auf Grund der fehlenden Winterhärte nur an ganz wenigen Standorten in Deutschland für das Freiland zu empfehlen. Leider musste ich feststellen, dass dieser Klon zwar sehr wüchsig ist, aber häufig stirbt der erste Halmaustrieb komplett ab. Allerdings sind die nachschiebenden Halme trotzdem kräftig und vielzählig. Blattschäden bereits ab -10 °C. Sicher stehen am Naturstandort noch winterhärtere Klone in höher gelegenen Gebieten, die hoffentlich bald von bambusbegeisterten Chinesen gesammelt und auch bei uns eingeführt werden.



Neuaustrieb Fargesia robusta.

Aber es fehlt eben an Sommerhitze und milden Wintertemperaturen. Vor eine weiße Wand gepflanzt, wirkt *Arundo donax* besonders gut, profitiert andererseits noch von der abstrahlenden Wärme. Im Gegensatz zu *Bambus* düngte ich *Arundo* auch noch bis spät ins Jahr hinein. In den meisten Regionen Deutschlands bedarf die Pflanze eines Winterschutzes. Ich werfe dazu ein paar Körbe Laub in den Horst, das im Frühjahr etwas zur Seite geschoben wird und dort verrotten darf. Die Sonne soll die Pflanze ja ungehindert verwöhnen dürfen. Damit keine winterliche Nässe in die Pflanze eindringen kann, schneide ich die alten Halme erst im Frühjahr dicht über der Erde ab.

Von *Arundo donax* gibt es seit einigen Jahren wunderschöne panaschierte Formen, die unter unterschiedlichen Namen im Handel sind, so zum Beispiel *Variegata*, *Versicolor* oder *Macrophilla*. Allen gemein ist die noch geringere Winterhärte, gemessen an der Art. Auch mein Klon ist ausgepflanzt eher kümmerlich, obwohl mit allen Mitteln und Tricks verwöhnt. Im großen Kübel und frostfrei überwintert ist die Pflanze bestechend schön und zierend. Ich verwende einen sehr hohen Kübel und gebe zur besseren Belüftung reichlich Styropor-Schnitzel in die Pflanzerde. Jedes dritte Jahr topfe ich die Pflanze um.

Die panaschierten Formen sind offensichtlich nicht miteinander verwandt und differieren in Aussehen und Winterhärte. Meine Pflanzen sind beispielsweise grünweiß panaschiert und zeigen, wie erwähnt, wenig Winterhärte. Die im Bild vorgestellte, absolut prachtvolle Pflanze zeigt sich mehr gelblich-weiß und steht seit

Jahren absolut ohne Winterschutz. Solch harte Klone gilt es auszulesen und zu vermehren.

Arundo donax ist eine prächtige Ergänzung zu unserem gesamten Bambus-Sortiment und kann vor allem in seiner panaschierten Form als Farbtupfer und Hingucker sehr empfohlen werden.



Arundo donax „Variegata“

Foto: Alois Münt

Ein buntes Beet mit Bambus

Bambus ist in jedem Garten willkommen. Doch gerade in kleinen Gärten fragt sich der Anfänger oft: Wohin mit der Pflanze, die ja später einmal groß werden wird? Wie kombiniere ich den Exoten mit anderen Pflanzen? Um all diese Fragen zu beantworten, werden wir in lockerer Folge Gestaltungsvorschläge für kleine Gärten im Bambusjournal veröffentlichen. Hier der erste:

Der Standort für nachfolgendes Pflanzkonzept sollte einigermaßen geschützt sein und sich an eine Hauswand anlehnen. Geeignet sind Ost- und Westseiten in halbschattiger Lage. An Südseiten ist der Schatten von Großgehölzen unverzichtbar. Bei den eingesetzten Pflanzen wurde auf Blüteneffekte wenig Wert gelegt. Im Vordergrund stehen Größe, Habitus und Wachstumsverhalten der Pflanzen sowie Struktur, Textur, Größe und Farbe der Blätter. Ganzjähriger Blickfang ist bei dieser Pflanzidee zweifellos die wunderschön panaschierte *Pseudosasa japonica* Akebonosuji mit einer geschätzten Endhöhe von 3-4 m, die man in einer Mindestgröße von 1,5 m mit wenigstens 5 Halmen pflanzen sollte, damit sie gleich richtig zur Wirkung kommt.

Als zweite Dominante ist eine *Fargesia robusta*, ebenfalls mit einer Endhöhe von 3-4 m, aber bei mir niedriger als *Pseudosasa japonica* Ak., vorgesehen. Ein besonderer Schmuck sind hier die langhaftenden weißen Halmscheidenblätter. Bei der Entscheidung für eine Subspezies sollten bereits Erfahrungen mit der Winterhärte vorliegen. Eine gute Alternative wären nach meiner Erfahrung auch Jiuzaihou-Klone mit möglichst roter Halmfärbung (z.B. Nr. 1) bzw. die wüchsige und gut winterharte *Fargesia scabrada* mit ihren leuchtend rehbraunen Halmscheidenblättern.

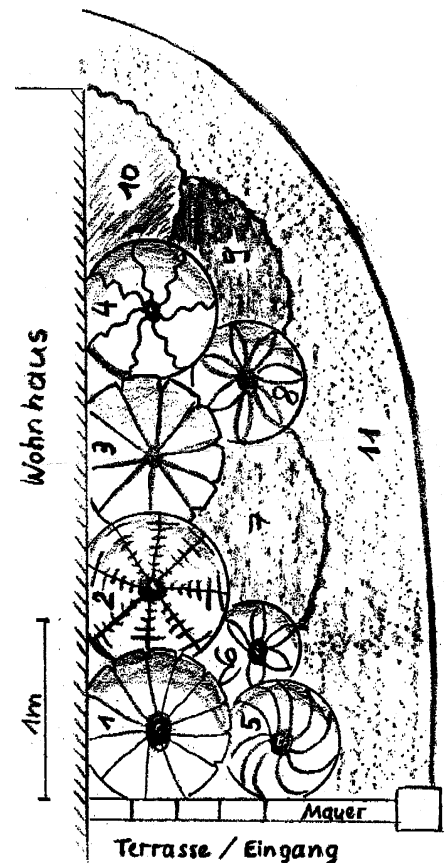
Zwischen beiden Bambussen sollte eine Ruhezone eingebaut werden. Dafür eignet sich farblich, vom Habitus und als Höhenabstufung (ggf. durch Schnitt auf max. ca. 1,25 m) *Cephalotaxus fortunei* mit seinen dunklen und extrem langen Nadeln. Natürlich tun es auch eine *Torreya micifera* oder ein *Taxus baccata*. Die Fortsetzung und gleichzeitig den Abschluss der Gerüstbildner, für die durchweg Wintergrüne gewählt wurden, bildet *Daphne odora* Aureomarginata, die mit ihrer Blüte gleichzeitig einen wichtigen Frühjahrsaspekt darstellt und das sowohl hinsichtlich der Farbe als auch des Duftes. Daran anschließend lehnt sich an die Hausfassade ein *Jasminum nudiflorum* an und belebt mit seinen gelben Blüten an grünem Holz den ganzen Winter hindurch die Situation. Bei der Gehölz- bzw. Bambus-Vorpflanzung wurde mit Ausnahme des Farnes, der vor allem mit seiner Gestalt und Struktur besticht, und außerdem einen interessanten Winteraspekt aufweist, großen Wert auf Farbe gelegt. Überhaupt bin ich der Auffassung, dass besonders im Hausgarten der farbliche Aspekt, und damit meine ich vor allem die Blatt- und weniger die Blütenfärbung, ein unverzichtbares Mittel ist, um auf kleinem Raum Spannungsfelder zu erzeugen. Das steht auch nicht im Widerspruch zu der wichtigen Oudolf'schen Erkenntnis, dass man auf einer Schwarz-Weiß-Fotografie die gestalterische Qualität einer Pflanzung erkennt.

- 01 *Pseudosasa* jap. „Akebonasuji“
- 02 *Cephalotaxus fortunei*
- 03 *Fargesia robusta*
- 04 *Daphne odora* „Aureomarginata“
- 05 *Osmunda regalis*
- 06 Hosta „Snowden“
- 07 *Heuchera* „Chocolate Ruffles“
- 08 Hosta „June“
- 09 *Heuchera* „Plum Pudding“
- 10 *Euphorbia* griff. „Dixter“
- 11 *Asarum europaeum*

Als Pendant zum Farn habe ich mich für den guten alten Gartenweihnachtsstern entschieden. Nach dem interessanten Austrieb und der spektakulären Blüte (Hochblätter!) dominieren auch während der restlichen Vegetationsperiode die Rottöne in den unterschiedlichsten Abstufungen. Selbst im Winter stellen die abgestorbenen Stängel noch einen schönen Schmuck dar, vor allem im Kontrast zu den benachbarten Immergrünen.

Im wahrsten Sinne des Wortes als Schmuck wurden zwei Hostasorten eingebaut. Mit dem größeren Schutz vor der Mittagssonne und damit für das Blau habe ich mich für „Snowden“ entschieden, weil diese Hybride trotz ihrer immensen Größe durch ihre elegante, gewellte Blattform leicht und elegant wirkt. Nehmen Sie aber am besten eine Solitärpflanze (abgestochen oder aus einem größeren Container), da die Phase des Entwickelns sonst zu lange dauert.

Die zweite Hosta sollte meiner Meinung nach „June“ sein, die in ihrer blaugrünoivory Panaschierung das Blau von Snowden quasi übernimmt und bei aller Pracht ausreichend zurückhaltend wirkt. Deshalb erscheinen mir persönlich auch „Paulis Glory“ und „Fragrant Bouquet“ in dieser





Über 40 winterharte Bambusarten

Öffnungszeiten:
Von März bis Oktober
Sa. 9⁰⁰ - 16⁰⁰ Uhr

Beratung und Verkauf nach tel. Vereinbarung
auch zu anderen Zeiten
Waldhofstraße 300 · 63073 Offenbach-Bieber
Tel. und Fax 0 69 / 89 39 83

Zusammenstellung etwas gewagt, und ich empfehle als Alternative eher „Whirlwind“, aber dann als Dreiergruppe.

Den notwendigen wirksamen, wenn auch zurückhaltenden Kontrast zu Hosta und den Immergrünen bilden rotblättrige Heuchera. Hier ist „Chocolate Ruffles“ ein unbedingtes Muss, da sie mit ihrer kräftigen, aber matten Rotfärbung (kein Glitzereffekt) und den stark gewellten Blatträndern einmalig ist und sich deutlich von ihren roten Geschwistern abhebt.

Für die zweite Heuchera-Gruppe gibt es mehrere gleichwertige Alternativen. Beispielfhaft seien hier „Plum Pudding“, „Cascade Davon“ und „Ruby Veil“ genannt. Wem es an dieser Stelle zu sehr „heucherrat“, der sei auf den altbewährten Günsel verwiesen, der sich zur Zeit in rasanter züchterischer Bearbeitung befindet. Aufgrund der Größenanforderungen im betreffenden Beetsegment favorisiere ich hier „Jungle Beauty“ mit 20 cm hohen und bis zu 30 cm breiten Rosetten. Auch reptans *Atropurpurea* mit 15 cm Höhe würde es gerade noch tun. Interessant sind bei beiden die auch in schneelosen Wintern metallisch rötlich glänzenden Blätter. Der Vordergrund der Rabatte sollte wieder Ruhe in das gesamte Ensemble bringen. Am geeignetsten dafür erscheint mir unsere einheimische Haselwurz mit ihren das ganze Jahr über dunkelgrünen, ledrigen Blättern und dem niedrigen, mattenartigen, bodendeckenden Wuchs. Als Alternative wären z.B. niedrige Bergenien (z.B. David oder Alexander) denkbar, zumal die Blüten im April sich noch nicht mit den im Austrieb befindlichen Hosta und Euphorbia beißen.

Oder wie wäre es mit *Saxifraga sarmen-tosa*, Großmutter's „Judenbart“, von dem es einen bei mir gut winterharten Klon gibt und der Flächen in kurzer Zeit schließt? Für die „Jugendzeit“ der konzipierten Rabatte sollte unbedingt berücksichtigt werden, dass bei starrer Befolgung des vorliegenden Konzeptes erst nach ca. zwei Jahren ein Eindruck von Üppigkeit entsteht. Deshalb sollte man den Gerüstpflanzen günstigerweise eine Unterpflanzung zuordnen, z.B. große Bergenien (Biedermeier oder Eroica bzw. Rote Schwester mit ihrer spektakulären Winterfärbung). Im gleichen Sinne lassen sich sowohl bei den Gerüstpflanzen als auch im Hosta-Heuchera-Gürtel nicht zu expansiv wachsende Frühjahrsgeophyten einstreuen. Geeignet erscheinen mir hier Winterlinge, Krokusse und Märzenbecher. Auch Leberblümchen wären denkbar.

Abschließend soll noch auf zwei wichtige Gesichtspunkte verwiesen werden:

Erstens musste eine planerische Entscheidung zu den Abmessungen getroffen werden. Diese Abmessungen sollte man auf keinen Fall statisch übernehmen. Bestimmend für die Gestaltung eines kleineren Gartenabschnittes ist ohnehin die vorliegende oder geplante Infrastruktur wie Haus, Türen, Fenster, Terrassen, Geländer, Wege, Mauern, Stufen, Wasser usw.. Deshalb sollte man allenfalls das gewählte Prinzip übernehmen und sich danach für Möglichkeiten der Vergrößerung oder Verkleinerung entscheiden. So lässt sich die Pflanzengruppe z.B. durch Weglassen der *Fargesia*, einer Hosta und einer Heuchera-Gruppe leicht zusammenrücken. Durch Anordnung eines *Osmanthus* (immergrün,

Duft) zwischen *Daphne* und *Euphorbia* sowie Hinzufügen einer gelbblättrigen Hosta (*Sunpower* oder *Golden Waffles*) und einer weiteren Heuchera-Gruppe (*Beauty Color* oder *Quicksilver*) kann man das Ganze leicht erweitern.

Zweitens lässt sich das vorliegende Konzept auch gut inhaltlich abwandeln. So könnte der Farn durch das rotlaubige und im Herbst wunderschön weiß blühende *Eupatorium rugosum* „Chocolate“ und die *Euphorbia* durch die ebenfalls dunkel rotlaubige *Lysimachia ciliata* „Firecracker“ ersetzt werden. Dies wiederum würde zwingend den Verzicht auf die rotlaubige Heuchera erfordern, die durch *Aster dumosus* *Isis* und *Augenweide*, *Nepeta racemosa* *Senior* und *Nepeta nepetella* *Laila*, *Sedum Matrona* und *Frosty Morn* bzw. ausschließlich *Stipa gigantea* *Goldfontaine*, deren lockere Blütenähren in großer Höhe zu schweben scheinen, ersetzt werden können. Des weiteren ist es auch völlig normal, eine bereits eingewachsene Pflanzung zu verändern. So kann es durchaus sein, dass man sich an *Euphorbia griffithi* bzw. *Lysimachia ciliata* *Firecracker* satt gesehen hat und sich für *Anemone hupehensis* wegen des noch schöneren Winteraspektes entscheidet.

Sie sehen also, der Möglichkeiten gibt es unendlich viele. Deshalb sind diese Ausführungen auch nur als Anregung zu verstehen. Die Entscheidungen muss jeder in seinem Garten für sich allein treffen, nach seinem ganz persönlichen Geschmack.



Gratis-Katalog anfordern

Nicht was nicht Bambus wäre

Erlebniswelt Bambus

Kreuzstraße 19, 76133 Karlsruhe
Mo.- Fr. 11.00 - 18.30 Uhr
Sa. 11.00 - 14.00 Uhr

Unter Fax 07 21 / 3 84 23 46 oder Tel. 07 21 / 3 84 23 45



Gerhard Sieber

Das schöne Herbstlaub ist nur Chemie



Herbst

Foto: Silvia Sieber

Herbst ist nicht nur Weltuntergangsstimmung oder naßkalte Tage mit Nebel, nicht nur Gedanken an Glühwein, Schneeketten oder Heizdecken.

Herbst, das ist auch letztes Aufbäumen der Natur, zeigen, dass es noch mehr Farben als nur Grün gibt. Haben Sie sich einmal die bunten Blätter aus der Nähe angesehen? Diese Vielfalt, diese Verschwendung, kaum zu glauben und alles nur für einige Tage.

Wo kommen die Farben her, durch was werden sie hervorgerufen? Wodurch kommt die Herbstfärbung bei Laub- und einigen Nadelbäumen? Was bewirkt den regelmäßig wiederkehrenden Laubfall?

An dem nachfolgenden, leicht verständlichen Beispiel werde ich Ihnen die alljährlich wiederkehrenden Fragen beantworten.

Der Baum will seine Blätter „leertrinken“, denn sie enthalten Nährstoffe. Einige Beispiele in % (N = Stickstoff, P = Phosphor, K = Kalk, Ca = Calcium):

Bambus total – ein Besuch in China

Ende Oktober 2001 waren Fred Vaupel, seine Tochter Kathrin und ich unterwegs in der Provinz Sichuan im Südwesten Chinas.

In Yibin, einer kleineren Stadt gelegen am Min Jiang etwa 300 km südlich von Chengdu, fand „The 3rd Bamboo Cultural Festival of China“ statt. Dort kamen mehrere hundert Experten in Sachen Bambus und seiner Nutzung aus der ganzen Welt zusammen um sich über die neuste Entwicklung zu informieren. Wir waren allerdings nur Zuschauer dieses Kongresses.

Etwa 60 km südlich von Yibin liegt der South Sichuan Bamboo Sea. Hier kann man in einem riesigen Areal von vielen Quadratkilometern Bambus am Naturstandort beobachten. Zu sehen sind einzigartige Moso-Wälder (*Phyllostachys pubescens*) so weit das Auge reicht. Es gibt ein Bambus Museum in dem man einerseits über die Verwendung und Verbreitung in der Region informiert wird, andererseits wandelt man durch eine Schaupflanzung vieler schöner Bambusarten. Unweit des Museums fährt eine Seilbahn durch das bergige Gelände. Von dort aus hat man Einblick in die Bambuswälder von oben. Einmal schwebt man dicht über die Wipfel, so dass man die Blätter spüren kann, ein anderes Mal fliegt man über tiefe Schluchten von etwa 50 m Tiefe und kann den Blick nicht von den Bambusmassen unter sich lassen.

Zurück in Yibin besuchten wir eine Ausstellung von Firmen aus ganz China, die mit der Verwendung von Bambus zu tun haben. Es wurden zahlreiche Möbel und Bodenbeläge gezeigt, alles was man außer Bambussprossen noch essen kann, viele Werkzeuge aus Bambus und für die Herstellung von Bambusartikeln, schöne Schnitzereien und andere Kunstgegenstände.

Nach dem Besuch in Yibin machten wir uns auf den Weg ins Gebirge der Provinz. Ziel war der Nationalpark Juizhaigou etwa 500 km nördlich von Chengdu. Auf dem zwei Tage dauernden Weg machten wir Halt in der Panda-Aufzuchtstation in Wolong. Hier züchten die Chinesen mit Erfolg Panda-Bären, um das Nationaltier Chinas vor dem Aussterben zu schützen. In freier Wildbahn leben noch etwa 1.000 Tiere, in der Zuchtstation sind es 130. Dort auf etwa 2.500 m Höhe sah man viel *Fargesia robusta*, *Fargesia angustissima* und *Chimonobambusa quadrangularis*. Man berichtete uns auch noch von *Bashania fangiana*, doch leider konnten wir sie nicht entdecken.

In Juizhaigou angekommen erwartete uns ein Naturereignis, welches zu Recht unter dem Schutz der Vereinten Nationen steht. Der Nationalpark besteht aus einem Tal mit zahlreichen Seen und Wasserfällen, üppiger Vegetation, eingerahmt von schneebedeckten Bergen mit Höhen um

5.500 m. Das Wasser der vielen Seen ist wegen des hohen Kalkgehaltes tiefblau gefärbt. Der Grund der Seen und Baumstämme, die hinein gefallen sind, bekommen schnell einen Überzug aus Kalk (sintern), ähnlich der Wasserleitungen in Gegenden mit sehr hartem Grundwasser. Zwischen den hohen Bäumen, teils immergrün teils sommergrün, findet man in sehr großer Zahl Sämlinge von einem Bambus, der bei uns in letzter Zeit für viel Wirbel gesorgt hat. Er ist bei uns mit dem Namen *Fargesia spec.* 'Juizhaigou' bekannt. Zu sehen waren auch zahlreiche Paeonien, Orchideen, Anemonen und Enzian um nur ganz wenige Pflanzen zu nennen. Da wir das Glück hatten im Herbst dort im Park zu sein, erstrahlte das ganze Tal in einer Farbvielfalt, wie ich sie zuvor noch nicht gesehen habe.

Nach fünf Tagen im Gebirge kehrten wir nach Chengdu zurück und besuchten den bekannten Wang jiang Garten, wo zahlreiche Bambusarten, allerdings nahezu alle subtropisch oder tropisch, angepflanzt sind.

Es war eine sehr interessante und aufschlußreiche Reise in die Heimat des Bambus, auch wenn es kein Erholungsurlaub war.

Fotos linke Seite: Impressionen aus China. Foto: Holger Ehrlich

	N	P	K	Ca
Eichenblätter	10	2,1	2,3	21,2
Buchenblätter	10	2	3,5	17,1
Tannennadeln	8	1	1,3	4,6
Fichtennadeln	2	2	1,5	16

Diese während der Vegetation angesammelten Nährstoffe werden durch Fermente mobilisiert d.h. in eine lösliche Form gebracht, damit sie in die Knospen, in die Triebe, in den Stamm, die Wurzeln und Speicherorgane abwandern können. Die Chloroplasten (Farbstoffträger) und vor allem das Chlorophyll (Blattgrün) zerfallen und werden zerlegt. Ein Teil der orangefarbenen Carotine und gelben Xanthophylle werden dabei mit Fettsäuren zu Farbwachsen umgewandelt (verestert) und bilden so die gelbliche Herbstfärbung der Laubblätter. Die herbstliche Rotfärbung beruht außerdem auf einer Rotfärbung des

Zellsaftes durch Anthozyan. Die Braunfärbung der abgestorbenen Blätter ist eine postmortale Erscheinung, bei der wasserlösliche Stoffe entstehen. Förderlich für eine intensivere Herbstfärbung ist ein trockener und warmer Herbst. Es gibt aber auch laubabwerfende Gehölze, die ihre Blätter prinzipiell nicht verfärben z.B. die Esche. Die Pflanzen treffen durch den Laubfall in vielerlei Hinsicht Vorsorge für die kalte Jahreszeit: Die Knospen bekommen während den kürzeren Wintertagen und dem Frühjahr mehr Licht, es ist ein Reinigungsprozess bei dem sog. Schlacken (Raphien), die sich beim Stoffwechsel gebildet haben, abgestoßen werden.

Unter- und oberirdische Pflanzenteile stehen in einem Gegenseitigkeitsverhältnis bezüglich Verdunstung und Wärme. Sie passen dadurch ihren Körper den sehr unterschiedlichen Jahreszeiten besser an. Sie

schützen sich dadurch besser vor Schneedruck, wenn man bedenkt, dass 1 m³ Neuschnee auf 1 m² gemessen circa 60 kg wiegt. Aber auch immergrüne Gehölze werfen ihre Blätter ab – nur nicht gänzlich, sondern in jährlichen Schüben. Sie behalten ihre Blätter bzw. Nadeln über mehrere Vegetationsperioden. Rhododendron z.B. 3 Jahre, Kiefern 5 Jahre, Tannen bis 11 Jahre und Bambus bis zu 3 Jahre.

Es gibt auch Beispiele von unerwünschtem Blattfall: Staunässe, Trockenheit, Lichtmangel- oder Überschuss, Frost oder zu große Hitze, Rauch-Gase-Dämpfe, tierische und pilzliche Schädlinge, Krankheiten, Verletzungen.

Was macht unser (immergrüner) Bambus im Winter? Ganz einfach, er legt sich bei großer Schneelast hin und entgeht so in den meisten Fällen dem ungeliebten Halmbruch.

Das Arboretum eines Künstlers

Es war bei einem Treffen in den Niederlanden, als ich Michel Davo zum ersten Mal begegnete. Ein Blick in seine Fotomappe weckte meine Neugier. O la la, dachte ich, dieser Mann ist kein gewöhnlicher Bambussammler, hier haben wir es mit einem Multitalent zu tun. Vor kurzem traf ich Michel beim Pflanzenfestival von Coursson, dem Treffpunkt der europäischen Pflanzenfreaks unweit von Paris, danach waren wir gemeinsam zum Abendessen im Quartier Latin.

Bei Couscous und algerischem Rotwein erfuhr ich etwas mehr über den Werdegang meines Freundes. Gleich um die Ecke, an der Ecole des Beaux Arts, hatte Michel in den sechziger Jahren sein Kunststudium absolviert. Jetzt wohnt der diplomierte Maler und Bildhauer mit seiner Frau Anniessie am Stadtrand von Tours. Die Tourraine ist eine bezaubernde Landschaft, le Pays de Dieu, wie Kenner sie nennen. Denken wir an die Tourraine, denken wir an Loire-Schlösser, an „Son et Lumiere“, an die schönen Kalksteinbauten, an die mit Schiefer gedeckten Dächer. An den Muscadet und an die gute Küche. Da fällt mir auch schon der Sandre au beurre blanc ein, das raffinierte

Fischgericht mit der köstlichen Sauce, eine Herausforderung für den Sternekoch. Doch halt, hier geht's nicht um Küche und Keller, sondern um Bambusse und um Bäume.

hilfsstoffe war bereits eingestellt. Vater Davo übertrug des Gelände an seinen Sohn. Der machte sich daran, die Wunden zu heilen, das Ufergelände zu rekultivieren. Schon als Kind entwickelte Michel eine



Von Binsen gefangene Bambusblätter.

Alle Fotos: Michel Davo

Und so begann die Geschichte: Michels Vater war einst Besitzer einer fünf Hektar großen Kiesgrube, zwei große Teiche gehörten auch dazu. Der Abbau der Bau-

Leidenschaft für die Natur und für Pflanzen. Darum kam es etwas anders, als es dem Geschmack unserer Grünen entspricht. Heute, wo alles einer Genehmigung bedarf und immer irgendeine Behörde mitredet, ist die Pflanzung von Exoten unerwünscht. Weiden, Pappeln und Erlen sind angesagt. Michel hatte Glück, keine Behörde redete ihm rein. Ist es nicht eigenartig, dass dieselben Leute, die anderen Vorschriften machen, später zu deren Bewunderern gehören?

Als Michel anfang, gab es kaum Mutterbodenaufgabe. Der Boden war sandig und mager, im Sommer trocknete er schnell aus. Im Frühjahr 1967 griff der junge Künstler zum ersten Mal zum Spaten, Pyramidenpappeln (*Populus nigra Italica*) und viele, viele Bambusse kamen in den sandigen Boden. Michel hat nicht wahllos gepflanzt, er hatte sich einen Plan zu-rechtgelegt. Trotz der Vielfalt der Bäume und Gehölze sollte ein möglichst natürlicher Gesamteindruck entstehen. Da der Boden dort einen niedrigen ph-Wert hat, bestand die Chance, besondere Raritäten zu pflanzen, denn gerade Pflanzen, die wegen ihrer Herbstfärbung auffallen, bevorzugen zumeist ein schwachsaueres Milieu. Wer als Pflanzenliebhaber die Wahl hat zwischen einem leicht saueren oder



Michel Davo in seinem Bambuswald.

Alle Fotos: Michel Davo

einem kalkhaltigen Boden, dem wird die Entscheidung nicht schwerfallen. Bei Michel finden wir *Oxydendron arboreum*, *Nyssa silvatica*, *Styrax obassia*, *Stewartia pseudocamelia*, die verschiedenen *Cornus*, *Hamamelis* in Sorten, *Liquidambar styraciflua*, *Pseudolarix kaempferi*, *Taxodium distichum* und eine besonders reiche Sammlung von japanischem Ahorn.

Nur der unmittelbare Bereich ums Haus wird bei den Davos intensiv gemäht, Michel liebt die Vielfalt der Wiesengräser und mäht deshalb lieber Gassen. In die Kronen mancher Bäume rankt eine Glyzine oder eine Banksrose empor. Geplanter Zufall. Seinen eindrucksvollsten Bambusbestand bilden die *Phyllostachys viridiglaucenscens*. Sie haben 6cm dicke und 13m hohe Halme. Das schafft man in Deutschland nicht, da fehlt uns einfach die Wärmesumme. *Sasa palmata* bieten ein Meer von satterm Grün. Ein Arboretum besucht man wegen der Bäume, doch die Kunstobjekte in Michels Waldgarten faszinieren nicht minder. Sie sind dezent, nicht aufdringlich, passen gut in ihre Umgebung. Und oft ist Bambus mit im Spiel. Mal sind es die Halm-scheidenblätter von *Semiarundinaria fastuosa*, die als Windrädchen irgendwo schwirren, mal sind es Bambushalme die auf ihrer Innenseite bemalt sind. An ande-

rer Stelle hängt, einer Sonne gleich, eine Scheibe aus aneinandergelimiten Bambushalmen. Auf der Wasseroberfläche sehen wir geometrische grüne Inseln. Zuge-



Foto oben: Geeiste Bambusblätter.

Foto unten: *Phyllostachys vivax aureocaulis* und japanischer Ahorn.

schnittene Schachtelhalmszweige (*Equisetum palustre*) bilden die Umrandung, die Barriere für smaragdgrüne Wasserlinsen. An einer Stelle wo der Wasserstand nicht

sehr tief ist, sehen wir drei schräg in den Untergrund gesteckte Bambushalme, deren Schatten sich auf der Wasseroberfläche spiegeln. Von besonderem Reiz ist die Spiegelung der Uferpflanzung auf der dunklen Wasseroberfläche, vor allem während der Herbstfärbung.

Bezaubernd sind Michels „geeiste Objekte“. Zum Beispiel in Eis gehüllte Bambusblätter mit der Frucht des *Citrus trifoliata*. Hierzu braucht es einen Topf oder eine Pfanne und in erster Linie eine kalte Nacht. Die Objekte des Künstlers sind oft von kurzer Lebensdauer. Er versäumt es aber nie, im richtigen Moment auf den Auslöser seiner Kamera zu drücken.

Michel Davo gibt seine Kenntnisse weiter, er ist Lehrer für Malerei, für Bildhauerei und Floristik. Michel und sein Arboretum, das durchaus einmal Ziel einer EBS-Reise werden könnte, erlebt man als Gesamtkunstwerk. Mittlerweile ist es eine besondere Attraktion der Region. Der Besuch wird zu einem besonderen Erlebnis, wenn der König selbst durch sein Reich führt.

Arboretum de la Martinière
F-37200 TOURS
Tel. 00 33 / 24 / 7 28 07 54



Jubaea chilensis – die chilenische Honigpalme

In mehr oder minder regelmäßigen Abständen stellen wir im Bambus-Journal Pflanzen vor, die gut zum Bambus passen. Ob sich eine Pflanze als Begleitpflanze für Phyllostachys, Fargesia und Co. eignet, hängt nicht zuletzt von der Stilrichtung ab, die man für die Gartengestaltung mit Bambus bevorzugt. So wird der Bambus zum Beispiel in asiatisch geprägten Gärten / Gartenteilen durch eine ausgewählte Begleitflora und bestimmte Accessoires ergänzt, die in vielen Mitgliebergärten anzutreffen sind. In jüngster Zeit konnte ich bei meinen Gartenreportagen aber auch Tendenzen feststellen, mit Bambus im mediterranen oder tropischen Gartenstil zu experimentieren. Beiden Stilen gemein ist der Versuch, Palmen in die Gestaltung einzubinden, sei es im Kübel, sei es ausgepflanzt. Am bekanntesten dürften dabei die insgesamt durchaus erfolgreich versprechenden Experimente mit der chinesischen Hanfpalme (*Trachycarpus fortunei*) sein. Auch für andere Fächerpalmen gibt es erste Erfahrungen: *Trachycarpus wagnerianus*, *Tr. Takil*, *Sabal minor* und *Rhapido-phyllum hystrix* sind vereinzelt anzutreffen, mit unterschiedlichen Ergebnissen.

Viel seltener hingegen sieht man Fiederpalmen ausgepflanzt, die sicherlich als Inbegriff beider Stile anzusehen sind. Dies hat aus meiner Sicht einen einfachen Grund: die Auswahl ist äußerst begrenzt, besonders, wenn man nicht die Möglichkeit (oder Lust) hat, schwere Kübel an geschützte Überwinterungsorte zu schleppen. So sind m. W. alle Auspflanzversuche mit der beliebten *Phoenix canariensis* in Deutschland gescheitert und die Erfahrungen mit den Arten von *Butia* sind eben-

falls nicht uneingeschränkt erfolgversprechend. Deshalb fiel in jüngster Zeit der Blick vieler Palmenfreunde nördlich der Alpen wieder auf eine Art, die zwar schon lange bekannt, aber fast vergessen war: *Jubaea chilensis* (oder auch *spectabilis*).

Wissenswertes über *Jubaea chilensis*

Gattung: Die Gattung *Jubaea* (Mol.) Baill. mit nur einer Art ist nach König Juba II. von Mauretanien benannt, der um die Zeitenwende lebte.

Herkunft: Zentralchile (zwischen dem 31. und 35. Grad südlicher Breite), dort aber durch übermäßiges Abholzen vom Aussterben bedroht und deshalb auf einige abgelegene Stellen in den Mittelgebirgen begrenzt.

Höhe: Bis zu 21 m.

Stamm: *Jubaea* hat den dicksten Stamm aller Palmen (bis zu 1,8 m im Durchmesser), der grau und glatt ist.

Blätter: Fiederförmig, rau, lederartige Oberfläche, reduplizierte Blattfiedern (nach unten gerichtet), bis 5 m lang.

Früchte: Rund, 4 cm Durchmesser, gelb.

Samen: 2,5 cm Umfang, hart und fest, mit essbarem Fleisch, ähnlich dem der Kokosnuss, die deshalb *coquitos* genannt werden.

Verbreitung: Vereinzelt als Zierpflanze auf allen Kontinenten; in Europa stehen schöne Exemplare in Norditalien, der Schweiz, Südfrankreich und sogar in der Bretagne und in Cornwall.

Hinweise zur Kultur in Deutschland

Für viele Palmenfreunde ist *Jubaea* eine der schönsten Fiederpalmen, übereinstimmend wird sie aber als die winterhärteste angese-

hen, die in den wintermildesten Gebieten Deutschlands (Weinbauklima, Kölner Bucht) einen Auspflanzversuch lohnt. Ob die in verschiedenen Katalogen für ausgewachsene Exemplare angegebenen -15 °C allerdings realistisch sind, muss sich erst noch erweisen – mit solchen Angaben haben ja auch wir Bambussammler manch leidvolle Erfahrung machen müssen. Regionale und klein-klimatische Faktoren (zum Beispiel Regenintensität) spielen auch bei der Chilenischen Honigpalme eine bedeutende Rolle. Deshalb können die folgenden Angaben zur Kultivierung dieser schönen Rarität auch keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben; sie basieren auf meinen fünfjährigen Auspflanz Erfahrungen in Köln und einigen Vergleichswerten weiterer *Jubaea*-Freunde.

Standort: Vollsonnig, möglichst windgeschützt; die Dicke des Stammes einplanen!

Boden: Humoses, gut drainiertes Substrat; leicht erhöht, um zuviel (Stau-) Nässe zu vermeiden.

Auspflanzung: Frühjahr (Ende März / April) an den endgültigen Standort (Umpflanz-Aktionen vermeiden!); einige Palmenfreunde empfehlen neuerdings, die Palmen samt (perforiertem) Topf einzugraben, um den Umpflanzschock zu verhindern.

Pflege: Insgesamt gering. Gießen, Schnitt vertrockneter Blätter und vorsichtige Düngung.

Winterschutz: Von Dezember bis Ende Februar wird der Boden mit einer leichten Mulchschicht (Laub- und Tannenzweige) bedeckt und die Pflanze mit einem Regenschutz überdacht; ab -10 °C kommen kurzfristig weitere Schutzmaßnahmen hinzu (Luftpolsterfolie, evtl. Heizquelle).

Erfahrungen mit *Jubaea* in Köln

Meine erste Jungpflanze erhielt ich im Frühjahr 1996 aus Italien. Als blinder Anfänger mit Palmen machte ich alles falsch, was man falsch machen konnte, zum Beispiel fiel der Großteil der Erde von den Wurzeln und ich setzte sie zu tief. Zudem musste sie gleich im ersten Jahr trotz eines leichten Schutzes mit Luftpolsterfolie im Ausnahmewinter 96/97 Frost von -18 °C und 16 Eistage überstehen. Zwar verlor sie alle Blätter, trieb aber im Sommer zu meiner großen Überraschung wieder aus. Allerdings dauerte es drei Jahre, bis sie das Vorschädigungsniveau erreichte (mancher Bambus schnitt übrigens nicht besser ab).

Meine zweite Jungpflanze kam im Früh-



Staudenspezialitäten Gartengestaltung Riede GmbH

Rudolstädter Straße 64 · 07745 Jena
Telefon 036 41 / 21 48 00 · Telefax 036 41 / 60 69 35
E-Mail: gartengest.riede@jellonet.de

Hemerocallis · Hosta · Bergenien
Gräseriris · Bambus
und vieles mehr!

jahr 1998 hinzu und musste erst drei leichtere Winter überstehen. Im ersten Jahr erzielte sie einen Zuwachs von 1 Blatt, im zweiten von 3 Blättern und im dritten von 5 Blättern – dies überraschte mich positiv. Die Gesamthöhe beträgt nunmehr 170 bis 180 cm.

Alle draußen gekeimten Sämlinge müssen Regen und Frost ungeschützt – bis auf eine 2 bis 5 cm hohe natürliche Mulchschicht aus Bambusblättern – überstehen; bisher keine Verluste!

Vorsichtiges Zwischenfazit

Auch wenn meine Erfahrungen mit ausgepflanzten Jubaeen insgesamt überraschend positiv sind und ich von dieser Palme nach wie vor begeistert bin, möchte ich keine leichtfertigen Hoffnungen wecken – Palmen in unserem Klima



Jubaea chilensis am Comer See...

Foto: Reinhard Trautmann



...und in Köln: im Topf circa 5 Jahre, ausgepflanz circa 15 Jahre. Foto: Reinhard Trautmann

bleiben aus meiner Sicht Risikopflanzen, doch scheint mir das Risiko bei Jubaea chilensis beherrschbar, zumindest mit etwas Engagement (und auch Glück!). Allerdings dürfte einer weiteren Verbreitung dieser Palme bei uns ein praktischer Grund entgegenstehen: sie ist in Europa sehr selten zu erhalten, besonders größere Exemplare, was natürlich Auswirkungen auf den Preis hat. Ein deutscher Palmenlieferant bietet zum Beispiel eine Honigpalme mit circa 2m Stamm zu einem Preis von 55.000,00 DM (!!!) an – da muss die Begeisterung schon alle Sicherungen durchbrennen lassen. Trotzdem darf man gespannt sein, wie sich das Experiment Jubaea chilensis in mitteleuropäischen (Bambus-) Gärten entwickeln wird.

Wolfgang Eberts

Grünem Bambus verfallen

Claudia Kamm, Floristin aus Heidelberg, hat den Bambus entdeckt. Nicht etwa die trockenen Bambushalme, die wir als Deko-Material kennen, nein, Claudia ist dem frischen grünen Bambushalm verfallen, den man auf vielfältige Weise verwenden kann. Sie sagt diese Halme leben, besonders, wenn Schnittblumen im Spiel sind. Als Frau Kamm sah, dass sich der frischgrüne Bambus gut sägen und längs spalten lässt bis hin zu daumenbreiten Streifen, war sie nicht mehr zu bremsen. Bei einer kleinen Runde durch den Schaugarten fanden sich rasch ein paar herbstliche Beeren- und Frucht-

stände und schon ging sie an die Arbeit. Bei Floristen ist es wie bei Malern: Wenn das Bild im Kopf ist, vollzieht sich die Verwirklichung schnell. Der grüne Bambushalm ist sehr kooperativ. Sein saftiges Grün auf der Oberseite steht in gutem Kontrast zur weiß- bis ockerfarbenen Innenseite. Glänzen lassen kann man das Holz durch einen Tropfen Öl. Es ist erstaunlich, was Claudia Kamm aus dem Halm geschaffen hat. Doch wie alles im Leben, ist dieser grüne Halm veränglich, verliert die Farbe und wird wohl reissen. Aber dann findet sich wieder ein anderer grüner Halm, nicht wahr?



Floristisches Kunstwerk mit grünen Bambushalmen. Foto: Albert Fritz

In anderen Bambusjournalen gelesen

Bambusmusik auf CD

In der Zeitschrift der EBS-NL „Bamboe“ habe ich die Beschreibung von zwei ganz verschiedenen Arten von Bambusmusik gefunden.

„Bambuso Sonoro“ ist die Musik von Hans van Kollvijk. Er hat eine ausgesprochen komplizierte Bambusorgel gebaut, mit horizontalen und vertikalen Flöten aus Bambus in Längen von 20 cm bis 7 m, einem elektrischen Windkasten und aufwendiger Technik. Die Töne, die diese Orgel erzeugt, klingen manchmal wie Didgeridoo, manchmal wie eine Windharfe – unmöglich, diese Musik zu beschreiben, die eine bewegende Magie beschwört. Science-Fiction-Musik, das Zusammenspiel von modernster Technik mit uralten Materialien. Die Musik von Kollvijk gibt es auf CD, in einer sehr attraktiven Verpackung (Digipack), mit tollen Farbphotos und einem Poster der Orgel. Die andere CD enthält auch Bambusmusik, aber von eher traditionellem Kaliber. Mehr Musik, weniger Verpackung. „Bamboo on the Mountains“ enthält 38 Lieder der Kmhmu Bergbewohner, die in den Grenzgebieten von Laos, Thailand, Burma, China und Vietnam beheimatet sind. Diese Musik ist nur auf Bambusinstrumenten gespielt, vornehmlich auf Flöten aus *Cephalostachium virgatum*, einer Art mit sehr langen Internodien und dünnen Wänden. Bambuszither, Mundharfen und Schlaginstrumente aus Bambus gehören zu dieser Musik. Aufgenommen wurde die Musik in Asien und den USA, wohin ein Teil der Kmhmu-Bevölkerung ausgewandert ist. Die CD mit der ziemlich gewöhnungsbedürftigen Musik ist für ethnische Musikliebhaber von Smithsonian Folkway herausgebracht, dem Experten für ethnische Musik.

Bambusa Sonora bei PAN-Rekords, pan 9901 und Bamboo on the Mountains, Smithsonian Folkways, swf 40456. Beide erhältlich über Paul van Ooste (info@coco-klassiek.nl.)

Bamboo for the Garden

Aus Bamboo, der Zeitschrift der Amerikanischen Bambusgesellschaft ABS entnehme ich diese Buchbesprechung:

Ein Meilenstein ist „Bamboo for the Garden“ von Ted Meredith insofern, dass zum ersten Mal ein Buch auf den Markt kommt über die Kultur von Bambus für Amerikaner und für amerikanische Ver-

hältnisse, von einem Amerikaner geschrieben. Der Text in einfachem klassischem Englisch für Laien und Bambusanfänger ist einfach zu verstehen, aber auch für „Fortgeschrittene“ recht interessant. Neun Hauptkapitel tragen das Buch.

1. Bambus und Gräser – eine botanische Einführung.

2. Struktur und Funktion von Bambus.

3. Kultur von Bambus mit Infos über Halm und Rhizomwachstum, Sprossbildungszeiten und verschiedene Schädlinge. Auch eine Liste der in Amerika verfügbaren Arten und wo man sie bekommen kann, gehört zu diesem Kapitel.

4. Vermehren von Bambus mit guten Step-by-Step Erklärungen.

5. Gestalten mit Bambus in der Landschaft, dazu Rhizomsperren, Rückschnitt, Auslichtung. Welcher Bambus für welchen Zweck.

6. Verwendung von Bambusmaterial und Kultur von Sprossen für die Küche.

7. Bambus in Amerika mit der Geschichte der Bambuskultur in den USA.

8. Taxonomie des Bambus.

9. Familien, Gattungen und Kultivare, beschreibende Liste der meisten Bambusarten. Es sind nicht alle Arten beschrieben aber die Nomenklatur ist gut erklärt und verständlich in Latein (ohne die üblichen amerikanischen Namen).

Ted Meredith sagt von sich selbst, er sei kein Experte, sondern ein Informations-sammler. Seine Art zu schreiben zeigt aber seinen Enthusiasmus und gute Kenntnisse im Bereich des Bambus.

Bamboo for the Garden, Ted Meredith, Verlag Timber Press, ISBN 0-88192-507-1. 412 Seiten, 160 Farbphotos, um die 40 US-Dollar.

Schaden wir dem Pandabären?

Ebenfalls im Journal der ABS fand ich diesen interessanten Beitrag:

Viele Amerikaner – und nicht nur sie – fragen sich, ob man auf Bambusprodukte – Holz und Sprossen – verzichten sollte, um dem Großen Panda eine bessere Überlebenschance zu geben. Kann die Ernte von wildem Bambus in China die Futterquellen vernichten? Wie ist es mit den in Dosen verkauften Sprossen, werden sie in der Wildnis geerntet oder kultiviert? Die Antwort gibt Dr. Lou Yiping, Sicherung der Umwelt INBAR:

Zur Zeit leben 1.100 wilde Große Pandas in einem relativ kleinen Gebiet in den

Bergen von Mianshan, Qionglaihan, Liangshan und Quigling in den Provinzen Sichuan, Shanxi und Gansu, wo Bambus natürlich vorkommt. Pandas ernähren sich aber nur von einigen Fargesien-Arten, die dort wachsen. *Fargesia canaliculata*, *F. denudata*, *F. dracocephala*, *F. emaculata* und *F. ferax*, alle von kleinem Halmdurchmesser, weniger als 3 cm, die unter Bäumen in abgelegenen Gebieten wachsen. Sie werden also nicht von der Bevölkerung geerntet oder für kommerzielle Zwecke verwertet. Der Grund für die Gefährdung der Pandas durch fehlende Nahrung in den 80ern war flächendeckendes Blühen von *Fargesia*-Arten, die danach eingingen. Inzwischen hat sich die Situation normalisiert und es ist genügend Futter vorhanden. Die niedrige Geburtenrate von Pandas ist viel mehr der Grund für dessen Rückgang in Zahlen. Von den 400 Bambusarten in China werden weniger als 30 kommerziell geerntet und verwendet. In den genannten Provinzen entnimmt die Bevölkerung der Natur nur das, was sie selbst braucht, kaum etwas für den Export. Fast alle Bambusprossen und Halme werden in den großen Plantagen der östlichen und südlichen Küstenprovinzen Fujian, Zheijiang, Guangdong, Hunan und Jiangxi gezogen, weit entfernt von der Heimat des Großen Panda. Diese Plantagen bestehen hauptsächlich aus *Phyllostachys pubescens*, der allein 75 % der Bambuswälder Chinas repräsentiert. Also gefährden wir durch den Konsum von Bambusprodukten nicht den Panda, weder den kleinen noch den großen.

Tropensturm killt australischen Bambus

Aus dem Newsletter 02 im Juli der Bamboo Society of Australia:

Lennox Muller hat über viele Jahre hinweg eine große Sammlung tropischer horstbildender Bambusarten zusammengetragen, die er in Indonesien selbst gesammelt hat. Dadurch hat er 89 neue Arten und Kultivare nach Australien eingeführt mit dem Plan, eine riesige Plantage von den besten Klonen für das feuchtwarme Klima von Queensland zu starten. Auf seiner Farm bei Innisfail in Nord Queensland wurden sie alle großflächig ausgepflanzt. Alles lief bestens, die Horste wurden riesig, bis der erste große Wirbelsturm kam und enorme Schäden verursachte. Viele große Horste von *Bambusa oldhamii*, *Dendrocalamus*, *Thyrostachys*

und Gigantochloa wurden umgeworfen und entwurzelt. Und weil die Jahreszeit der Wirbelstürme mit der Hauptzeit des Wachstums beim Bambus zusammenfällt, wurden neue, nicht ausgereifte Halme geknickt. Schlimmer noch: Weil der Ankunft einer dieser großen Wirbelstürme immer mehrere Tage starken Regens vorausgeht, sind die älteren Halme mit Wasser übersättigt. Sie biegen sich und brechen über der Nodie ab (Dr. Liese und Dr. Yulong Ding haben festgestellt, dass die Fasern im Bereich der Nodien kürzer sind). Und wenn

der Wind dann stärker wird, fallen die Horste einfach um. Es wird zwar beschrieben, dass *Bambusa oldhamii* in Neuseeland oft als Windschutz in den Obstplantagen verwendet wird. Aber diese Inseln liegen nicht in den Hurrikan-Gebieten. Hurrikane sind jährliche Besucher an den Küsten von Queensland und Nord-Australien. Die meisten sind harmlos. Nur alle fünf Jahre etwa kommt ein großer Sturm, der alles vernichtet, in Australien nennt man ihn „the really big one“. Dieser Sturm sucht in einer Zeitspanne von

30 Jahren jedes Gebiet hier mindestens einmal auf. Häuser und Wälder werden zerstört und eben Bambusplantagen vernichtet. Nach dieser Lehre und harten Aufräumarbeiten hat Lennox Muller seinen Traum von Plantagen voll tropischem Bambus aufgegeben. Er pflanzt weiter Bambus, aber nur noch zu seinem Privatvergnügen. In Japan sagt man, dass man in einem Bambushorst Schutz vor einem Erdbeben sucht – Lennox Muller hat erfahren, dass diese im Falle eines tropischen Wirbelsturmes der gefährlichste Ort sind.

Ralph Bürger

Was stark ist, überlebt auch auf der Alb

Seit einem halben Jahr bin ich im Besitz eines kleinen Gartens und habe in dieser Zeit sage und schreibe zwölf Bambusarten ausgepflanzt. Bambusverrückt, wie ich nun mal bin, möchte ich so viele wie möglich winterharte, oder, besser gesagt, wintergrüne Bambuspflanzen ausprobieren. Pflanzen, die in der Lage sind, in unserem Klima starke Halme zu bilden. Solche Pflanzen zu finden ist schwieriger und kostenintensiver, als ich gedacht hatte – das weiß ich jetzt. Wenn ich von starken Halmen rede, bedeutet das bei mir Halme mit einem Durchmesser von 3 cm. Jetzt werden sicher viele von Ihnen denken: das ist kein Problem bei mir! Aber dann steht die Pflanze eben nicht bei uns auf der Alb, sondern in einem für Bambus geeigneterem Klima. Bei uns ist es eben ein eher bambusfeindliches Klima: Im Sommer eine Affenhitze und sehr trocken, im Winter schneearm, saukalt und ebenfalls trocken. *Phyllostachys bisectii* und *aureosulcata spectabilis* sehen gut aus, wenn ich aber im Frühjahr meinen Bambusfreund in Ravensburg besuche und seinen Bambus-Urwald bewundere, muss ich zugeben, gegen seine Halme sehen meine Halme wie Streichhölzer aus. Von ihm kriege ich auch Pflanzen für meinen Garten – in der Hoffnung, dass die eine oder andere Art im Lauf der nächsten Jahre auch bei mir „dick im Kommen“ ist. Alle Bambuspflanzen stehen bei mir ohne Rhizomsperre im Garten. Wer einen

Garten auf der Schwäbischen Alb besitzt, verzichtet freiwillig auf das Eingraben einer Rhizomsperre, denn brauchbare Erde gibt es bei uns nur die ersten 20 bis 30 cm der Erdschicht, der Rest besteht aus Felsbrocken, die man von Hand nicht bewegen kann. Um eine Fläche von 5 bis 6 m² mit einer Rhizomsperre zu versehen, fängt man am besten im zeitigen Frühjahr an um sicher zu sein, bis Weihnachten die Matte eingegraben zu haben. Komischerweise fühlen sich einige Arten doch sehr wohl hier und genau darin sehe ich die Hoffnung, doch noch eines Tages einen

ähnlichen Bambuswald zu besitzen, wie mein Freund in Ravensburg. Alle Bambuspflanzen habe ich im Herbst mit einer dicken Mulchschicht aus abgelagertem Pferdemist eingepackt, die eine oder andere Pflanze bekommt als Starthilfe einen Mantel aus Schutzvlies. So verbringe ich den Winter damit gespannt aufs Frühjahr zu warten. Was kommt, was hat sich nicht bewährt? Bei uns lebt man halt nach dem Motto: Was stark genug ist überlebt, den Rest nimmt sich Väterchen Frost.



Kompetent in Sachen Bambus

Ihren wüchsigen Bambus
finden Sie bei uns!



Stöckheimer Straße 11 · 50259 Pulheim
Telefon 022 38 / 96 55 3-0 · Telefax 022 38 / 96 55 3-55

Die Schlossgärten von Arcen

In unregelmäßigen Abständen stellt das Bambus-Journal Gärten und Parks in Deutschland und dem benachbarten Ausland vor. Dabei soll die ganze Vielfalt der Pflanzenwelt und der Gestaltung gestreift werden, denn „Bambus allein ist langweilig“ (Gerd Sieber). Trotzdem: immer gilt auch ein besonderer Blick dem Bambus und den Gartenteilen, die von ihm geprägt oder inspiriert werden.

Heute führt uns die Reise in die Niederlande, direkt an die deutsche Grenze. Wenige Kilometer nördlich von Venlo, ganz nah an der Maas, liegen die „Kasteeltuinen Arcen“ mit dem aus dem 17. Jahrhundert stammenden und 1988 komplett restaurierten Schloss, das zu besichtigen ist. Gleichzeitig wurde die Schaugartenanlage entworfen, die ein größeres Publikum anziehen soll und somit Freizeit- und Erholungsbedürfnisse berücksichtigt.

Die drei Inselgärten

Wasser spielt in der gesamten Anlage der Schlossgärten eine immer wiederkehrende Rolle und betont die Wirkung vieler unterschiedlicher Gartenteile. Das Zentrum bilden dabei die drei großen, von Wassergräben umgebenen Inseln, die man vom Eingang aus erreicht. Auf der ersten Insel befindet sich das Wasserschloss mit seinen Nebengebäuden, die heute Restaurant, Töpferei und verkaufsoffene Orangerie sind. Nach dem Übergang von der ersten zur zweiten

Insel führt ein Laubengang oder Berceau einige Stufen zu einer Aussichtsplattform, von der aus man die Umgebung von oben betrachten kann. Die zweite Insel ist die Ro-

Die neu angelegten Gärten

Ein schräggebauter Klinkerbogen symbolisiert den Übergang vom alten Schlossgarten zu den neu angelegten Gartenteilen



Im Bambus-Wald: Oben der indonesische Reisspeicher.

Fotos: Reinhard Trautmann



seninsel, deren Mitte eine barocke Teichanlage mit Wasserfall bildet. Hier werden 425 Arten mit über 10.000 Exemplaren in 10 verschiedenen Themengärten vorgestellt, vom Prüfgarten über den Namensgarten bis hin zum Gelb-Weißen Romantischen Garten. Vielleicht trifft die strenge Anordnung dieses Gartenteils nicht jedermanns Geschmack, aber der Rosenfreund dürfte gewiss auf seine Kosten kommen. Durch einen kleinen Hosta-Farn-Garten führt der Weg schließlich über eine Baumbrücke zur dritten Insel, dem „Sparrenbos“ oder Nadelwald. Hier wandert man auf einem erhöhten Plankenweg durch einen dunklen Wald einheimischer Baumarten, wo verschiedene Hühnerrassen, Wild und vietnamesische Hängebauschweine die Blicke nicht nur der kleinen Besucher auf sich ziehen.

Gerhard Sieber



Der Judasbaum ist ein dankbares Gehölz auch in Verbindung mit Bambus (Bericht auf Seite 20). Foto: Gerhard Sieber

der Kasteeltuinen Arcen. Einige davon können hier nur erwähnt werden, zum Beispiel der Golfgarten mit dem Hortensien-garten, der Italienische Garten, das Tal mit dem Englischen Rabattengarten, der Steingarten und der Rhododendron-garten. Viele schöne Sitzplätze mit immer wieder neuen Aussichten laden zum Verweilen ein, und auch für das leibliche Wohl ist in der gesamten Anlage vielfältig gesorgt. Dazu unterbrechen immer wieder Tiergehege wie die Affeninsel, das Grasland mit u. a. Antilopen und Nilgus und das Gatter mit den kleinen Känguruhs (Wallabys) den Rundgang – eine willkommene Abwechslung insbesondere mit Kindern, die auch auf den verschiedenen Spielplätzen auf ihre Kosten kommen. Als besonderen Blickpunkt stellen die Betreiber das 3.200 qm große subtropische Gewächshaus „Casa verde“ heraus, dessen Architektur sie als einzigartig bezeichnen. Hier wurde eine Mittelmeerflora zusammengestellt, die neben großen Oleandern, Mimosen und Palmen auch jahrhundertalte Oliven- und Feigenbäume umfasst. Trotz dieser beeindruckenden Einzel-exemplare fehlt nach unserem Empfinden insgesamt doch etwas der gestalterische Pfiff des Gewächshauses.

Die Mustergärten

Lobenswert hingegen die Mustergärten, die einen Einblick in die Gestaltungs- und Kombinationsmöglichkeiten mit Pflanzen geben. Hier finden wir einen Blumen- und einen innovativen Wassergarten, einen Gras-Formschnitt- und einen Alpengarten, einen konventionellen Steingarten ebenso wie einen futuristischen Avant-Garden mit Aluminiumboden und verspiegeltem Obe-

lisken. Schließlich beginnen ab hier auch jene Gartenteile, auf die die Bambusfreunde ihr Augenmerk besonders richten. Während der Chinesische Garten noch recht unscheinbar wirkt, zieht der kleine Japanische Garten die Blicke mit den bewährten Gestaltungselementen auf sich: Wasser(fall), große und kleine Steine in hügeliger Anordnung und natürlich die geharkten Kiesbeete, dazu ein schönes Shishi-odoshi. Pflanzliche Blickpunkte sind in erster Linie die verschiedenen Japanischen Ahorne, aber auch der erste Bambus fällt dem EBS'ler sofort ins Auge, ein kleiner Hain von *Phyllostachys aureosulcata Spectabilis*, zum See hin gesetzt.

Die asiatisch geprägten Gärten

Nach diesem kleinen Vorgeschmack kommt der Bambusfreund schließlich zu dem Gartenteil, der sich – etwas großspurig – Bambuswald nennt. Rings um einen original indonesischen Reisspeicher an einem kleinen Teich stehen hier circa 20 verschiedene Bambusarten, durch die der Weg führt. Zwar sind Anlage und Wegführung durchaus ansprechend, doch kommt durch die Wahl der Arten und Sorten kaum wirkliches „Bambuswaldgefühl“ auf, vielleicht mit Ausnahme des schönen Bestandes von *Ph. violascens*. Mit den Formen von *aureosulcata* und *aurea* kann man zwar schöne Gestaltungsmomente schaffen, aber für einen Bambuswald in unseren Breiten eignen sie sich eher nicht.

Dass es mit anderen Arten und Sorten hier bei uns durchaus geht, hat, wenige Kilometer entfernt, Jos van der Palen in seinem Schaugarten eindrucksvoll belegt. Hier scheinen sich die Betreiber in jüngster Zeit einige Anregungen geholt zu

haben und man darf gespannt sein, ob mit den neu gepflanzten Formen von *vivax*, mit *parvifolia* und weiteren schließlich doch noch eine Bambussammlung entsteht, die den Namen Bambuswald verdient.

Natürlich erwähnenswert in diesem Gartenzusammenhang ist der angrenzende fernöstliche Garten. Hier findet man in einer großen Wasseranlage ein auf Stelzen gebautes, original thailändisches Fischerhaus und angegedutete Reisfelder sowie Buddhastatuen kombiniert mit japanischen Gestaltungselementen, zum Beispiel den typisch geschnittenen Koniferen. Schön anzusehen ist das Ganze und durch die abgeschiedene Anlage entsteht auch eine meditative Atmosphäre; ob die Kombination aber überzeugt, entscheidet der Besucher selbst.

Abschließend möchte ich noch auf die große Sammlung Japanischer Ahorne hinweisen, die einen kleinen Eindruck von der Vielfalt dieser asiatischen Ziergehölze vermittelt und besonders mit ihrem Farbenschauspiel im Herbst hervorstechen dürfte.

Gesamteindruck

Wir haben in den Kasteeltuinen Arcen einen interessanten und vergnüglichen Nachmittag verbracht und die knapp 20 DM Eintritt nicht bereut. Allerdings: allein unter Bambusgesichtspunkten würde sich der Weg – jedenfalls zur Zeit – noch nicht lohnen.

Kasteeltuinen Arcen

Lingsforterweg 26 · BE-5944 Arcen

Tel. 00 31 / 774 / 73 18 82

www.kasteeltuinen.nl

Öffnungszeiten: 28. März bis 30. Sept., tägl. von 10 bis 18 Uhr (im Okt. tägl. von 11 bis 17 Uhr – unter Vorbehalt).

Bambus-Pionier Albrecht Weiß wird 60

Unser Gründungsmitglied, Diplom-Biologe Albrecht Weiß wird am 23. Dezember 60 Jahre alt. Schon in frühester Jugend beschäftigte sich Albrecht mit der Natur in allen ihren Formen, während seines Studiums waren es die Gräser, Bambus war damals noch gar nicht in Mode. 1964 bekam er vom damaligen Leiter des Botanischen Gartens in Darmstadt, Franz Boerner, sein erstes Bambus-Rhizom (*Phyllostachys viridiglaucens*). Es bildete den Grundstock für ein sehenswertes Sortiment. Aber nicht nur Bambus

hat es Albrecht angetan, auch Zitrus in vielen winterharten Sorten sind seine Freude. Von seinen Urlaubsfahrten, die ihn und seine Frau Sun-Hi stets in eine nach Möglichkeit noch intakte Natur führen, brachte er eine weitere Liebe mit: Zedern. Zwischenzeitlich pflegt er viele Arten und Sorten. Einige seiner Reisen führten ihn auch in die Heimat des Bambus: Korea und China. Von dort stammen auch einige seiner Bambus.

Albrecht Weiß, der zur Zeit bei der Oberen Naturschutzbehörde des Regierungs-

präsidiums Darmstadt beschäftigt ist, hat ab dem Jahr 2002 endlich unbegrenzte Zeit für Frau und Hobby, er wird in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

Die Bambus-Fan-Gemeinde wünscht dir, lieber Albrecht, noch viele geruhige und gesunde Jahre mit allem was dir lieb ist. Genieße weiterhin noch manches Glas Pfälzer Wein und vielleicht wirst du in unserem Bambus-Journal als Autor regelmäßig mit deinen unverwechselbaren Berichten wieder zu finden sein.

Begleitpflanzen zum Bambus: Der Judasbaum

Wenn es im Mai in unseren Bambushainen lebendig wird, stehen viele andere Gehölze schon auf dem Höhepunkt ihrer Pracht. So auch der Judasbaum (lat. *Cercis*), eine leider noch recht selten anzutreffende Pflanzengattung. Die selbst im Alter noch recht klein bleibenden Bäume erreichen bei uns eine Höhe von circa 4 bis 6 m, an den Standort (Boden-Klima) stellen sie keine anderen Bedingungen als unser Bambus. In der Jugend sind die Pflanzen etwas frostempfindlich, überleben aber mit etwas Schutz gut auch unsere Winter. Der Judasbaum ist in Nord-Amerika, Süd-Europa und Ost-Asien mit sieben Arten beheimatet. Die drei bekanntesten Arten sind: *Cercis canadensis*, mit einer Wuchshöhe von circa 10 m, Blütenfarbe hellrosa. Ihre Heimat sind die Flußtäler und Wälder von New Jersey bis hinunter nach Florida. Die Sorte Alba ist reinweiß blühend, auch ist eine rotblättrige Form *Cercis can.* „Forrest Pansy“ bekannt.

Aus China kommt die Art *Cercis chinensis*, sie blüht violettrot. Am bekanntesten und in jeder guten Sortimentsschule erhältlich ist *Cercis siliquastrum*. Er kommt wild von Süd-Europa bis nach Afghanistan vor. Blütenfarbe rosa-rot bis fliederfarben. An Sorten sind bis heute *Cercis siliqua*. „Bodnant“ mit tief purpurfarbenen Blüten bekannt. Der Art *siliquastrum* gab man den Namen Judasbaum. Es gibt zwei Versionen über die Herkunft der Bezeichnung: Zum einen soll sich Judas Ischariot an ihm erhängt haben, nachdem er Jesus verraten hatte. Zum anderen kann der Name auch etwas über den Standort in den Bergen Judäas aussagen. *Cercis* ist sommergrün und hat runde bis herzförmige Blätter mit bläulichgrüner Färbung. Er gehört zur Familie der Schmetterlingsblütler (Leguminosae). Die Besonderheit bei *Cercis* ist seine Stammblütigkeit oder auch Cauliflorie. Dabei treten die Blüten aus

dem älteren Holz oder sogar dem Stamm hervor. Dieses Phänomen gibt es nur noch bei einigen tropischen Gehölzen wie z.B. dem Kakao. Blütezeit ist vor dem Blattaustrieb, Anfang Mai. Nach dem Abblühen bilden sich 10 bis 12 cm lange flache Hülsen, die sich braun verfärben und bis über die nächste Blüte an der Pflanze verbleiben. *Cercis* liebt einen leicht sauren bis kalkhaltigen Boden in vollsonniger und geschützter Lage. Er verträgt große Trocken- und Hitzeperioden und wird so gut wie überhaupt nicht von Schädlingen befallen. Der Judasbaum eignet sich sowohl als Solitärgehölz, als Gruppenpflanze oder auch für den Pflanzkübel. In England sieht man ihn sehr häufig als Spalierpflanze an Südwänden. In jedem Falle ist *Cercis* ein sehr bemerkenswertes und dankbares Gehölz auch in Verbindung zu Bambus.

Foto auf Seite 18.

Christine Recht

Was für ein Gärtner sind Sie?

Offenbar sind wir Deutsche ein Volk von Gärtnern. Immerhin 36 Millionen Menschen in der Bundesrepublik werkeln in ihrem Garten. Aber nicht etwa alle tun das gleiche – oh nein. Ein Fachmagazin hat aufgrund einer umfassenden Umfrage die Hobbygärtner katalogisiert und kam zu erstaunlichen Ergebnissen: 25 Prozent aller deutschen Gärtler sind Prestige-Gärtner. Sie sind durchschnittlich 47 Jahre alt und sehen in ihrem Garten eine Art Bühne, auf der sie sich, ihr Haus und ihren Garten darstellen. Sie legen großen Wert auf Luxus und Schönheit in ihrem Garten, nichts ist ihnen zu teuer. 23 Prozent der

Gartenbesitzer sind Nutzgärtner. Abgeklärt und im Durchschnitt 58 Jahre alt bauen sie vorwiegend Obst und Gemüse an und sehen in den Pflanzen Wesen, um die sie sich kümmern müssen. 19 Prozent sind Erholungsgärtner. Sie wollen sich in ihrem eigenen Garten entspannen und erholen, wichtig ist ihnen emotionale Nähe zu ihren Pflanzen. 62 Prozent dieser Erholungsgärtner sind übrigens Frauen! 18 Prozent aller Gartenbesitzer sind Ziergärtner, die ihren Garten gern aufgeräumt, perfekt und übersichtlich haben. Ordentliche Rabatten, anständig geschnittene Büsche und vollkommene Pflanzen sind ihr Ziel. Das Durchschnittsalter:

55 Jahre. 15 Prozent aller Leute mit grünem Daumen sind Fun-Gärtner. Was diese charakterisiert, wird nicht angegeben und öffnet Tür und Tor zu schönsten Spekulationen. Springen sie mit dem Bungee-Seil vom Apfelbaum? Lassen Sie nach Lust und Laune Unkraut wachsen? Bauen sie Hanf an? Oder sind es diejenigen, die alles in ihrem Garten ganz toll finden, die Arbeit aber ihrer Frau (oder ihrem Mann) überlassen? Und was sind die Bambusfans? Suchen Sie sich aus, zu welcher Kategorie Sie gehören. Und fragen Sie mal im Freundes- und Familienkreis herum, wie die Sie einschätzen. Könnte sein, dass beide Ergebnisse nicht identisch sind.

KLEINANZEIGEN

Abzugeben: *Thamnocalamus tessellatus* (Bambus). Höhe: 1,50 m. Ballendurchmesser: 0,70 m. Preis: 40,00 DM. H. Alberti, Wiederst. Str. 9, 65556 Staffel, Telefon 064 31 / 229 22

Abzugeben: Ab März (aufgrund der Größe nur an Selbstabholer) zahlreiche Bambus-Pflanzen abzugeben. J. Kunde, Heberer Str. 66, 29640 Schneverdingen, Tel. 051 93 / 4581



BAMBUSGARTEN
Bambuszentrum Rhein-Main

63505 Langenselbold
Auf der Sieb 2
Tel.: 06184-2557, Fax: -900961
www.bambusgarten.de

Lassen Sie sich in unserem Schaugarten verzaubern!

Kazaguruma

Jetzt im Winter hat man ein bisschen mehr Zeit. Wie wär's mit einer etwas aufwendigeren Bambusbastelei: der Herstellung eines Kazaguruma. Das ist eine Windmühle, die sanfte typische Geräusche erzeugt.

Wenn in Japan der Frühling die Nebelbänke wegfeigt und der Wind auffrischt, feiert man das große Windfest, eines von unzähligen naturverehrenden Festen, die über das ganze Jahr hinweg stattfinden. Es findet immer am 10. und 11. April statt. An diesem Tag werden Kazagurumas an die Besucher verkauft, diese kleinen Windspiele aus Bambus und Holz, die immer sehr bunt sind und die es in vielen Variationen gibt. Diese Spielzeuge haben immer die Form einer Blume, deren Blätter aus dünnem Holz, Pappe oder Papier gemacht sind. Japanische Kinder spielen seit dem 8. Jahrhundert n. Chr. mit Kazagurumas und bauen sie auch selbst.

Diese Windmühlen werden so gebaut: Die Blütenblätter werden zwischen zwei Holzscheiben befestigt. Diese sind mit einer Achse aus Bambus verbunden.

Die Blütenblätter fangen den Wind ein und geben die Bewegung an die Achse weiter. Diese Bewegung dreht einen Hohlkörper am anderen Ende der Achse, in dem kleine Kieselsteine, Reiskörner oder ähnliches ein hübsches Geräusch erzeugen. Die Welle zwischen Flügeln und Hohlkörper bewegt sich frei in einem durchbohrten Segment eines Bambusstabes, das auch als Griff dient. Die Achse muss möglichst rund sein und ziemlich dünn, denn sie muss sich dem Halmsegment gut anpassen.

Den Klangkörper baut man als Zylinder aus Pappe oder dünnem Holz, der an beiden Seiten mit Seidenpapier verschlossen wird. Bevor man ihn am einen Ende der Achse befestigt, füllt man Reis, Linsen oder ähnliches hinein, wobei man vorher ausprobieren sollte, wieviel davon, damit man einen angenehmen Klang erzeugt. Für die Antriebs-Blätter ist alles erlaubt, was gefällt, ich persönlich bevorzuge den Holzdeckel eines Normandie-Camembert. Diesen Deckel weiche ich in Wasser ein (aber bitte nur den Deckel aus Holz, nicht die aus Pappe dafür verwenden!). Danach wird er bis knapp vor der Mitte in fünf bis sechs kuchenstückähnliche Segmente zerschnitten. Kleine Abstandhalter (Stücke von

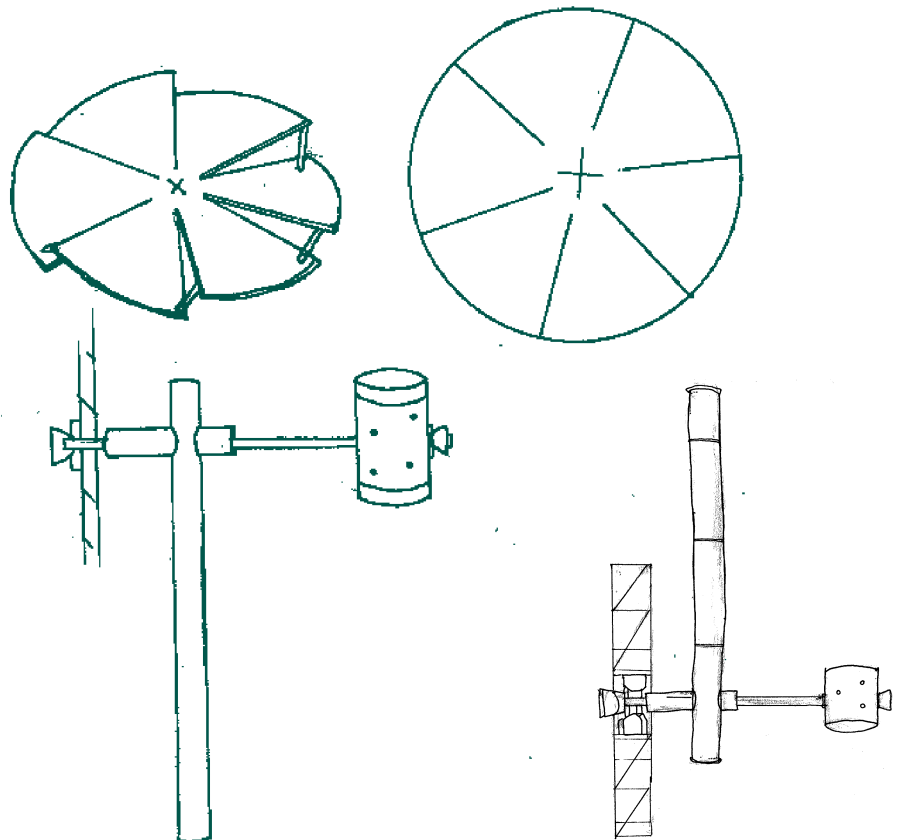
Streichhölzern) werden zwischen die Blätter geklemmt, so bleiben sie in Form, wenn das Holz trocken ist. Dann kann man die Streichholzteile abnehmen und die Flügel bunt lackieren.

Der Zusammenbau

Der Zylinder wird von der Achse durchbohrt, und diese wird durch die rechtwinklig angebrachte Bambusführung an die Griffstange geschoben. Dann muss man das Gewicht des Klangkörpers und

der Flügel ausgleichen, bis sich die ganze Windmühle leicht bewegen lässt. Erst danach wird an beiden Enden der Welle – also hinter Flügeln und Klangkörper ein Kork- oder Bambusstück angeklebt, damit alles gut zusammenhält.

Tipp: Sie können für die Flügel auch Hühnerfedern und für den Klangkörper Tischtennisbälle verwenden. Man kann mit einiger Fantasie die klingende Windmühle aus allem bauen, was zur Hand ist.



Bambus – Ambitionen aus dem Harz

Wir fertigen diverse Produkte für den Wohnbereich aus hochwertigen Bambus-schichtplatten in Kombinationen mit qualitativem Bambusrohr. Unverwechselbare Schönheit mit den besten Eigenschaften, die „Mutter Natur“ unserem geschätzten Bambus liefert.

VITALITÄT

Infrarot Wärmekabinen mit effektiver Tiefenwirkung
Korpus aus Bambus für das körperliche und geistige Wohlbefinden
Nutzen auch Sie diese positiven Energiequellen für Ihre Gesundheit!

WOHNKULTUR

Verkleidungen für Wand und Decke
Einzelstücke und vieles mehr für ein behagliches Zuhause

INITIATIVE

Mithilfe bei der Verbesserung des Gleichgewichts der Umwelt
Unterstützung der Landbevölkerung in den südlichen Ländern



TISCHLEREI EGGERT · BUCHBERGSTRASSE 19 · 38871 ILSENBURG
☎ 039452/2486 · FAX 039452/99212

Pippo: Erinnerungen an eine vergangene Zeit

Kurz nach seinem 90. Geburtstag verstarb mein Gärtnerfreund Pietro Parizzi, genannt „Pippo“. Pippo war Gärtner durch und durch. Er hat uns in den schwierigen Anfängen sehr geholfen. Man muss wissen, dass die Genoeser eher etwas zurückhaltend sind, den Ruf haben, in erster Linie auf ihren eigenen Vorteil bedacht zu sein. Pippo war anders. In den ersten Jahren unserer Bambusleidenschaft probierten wir noch alle möglichen Arten und Sorten aus. Viele davon mussten überwintert werden. In Ligurien fanden nicht nur wir bei Pippo Unterschlupf – er hat unsere Pflanzen darüber hinaus noch zwei Monate gut gepflegt. Wenn wir Pippo Bambussaat anvertrauten, wussten wir sie in guten Händen. Er verstand es auch, die Mäuse von den Saatkisten fernzuhalten.

Pippo war immer auf dem letzten Stand, wenn es um neue Sorten oder um Pflanzenschutz ging. Und er teilte sein Wissen großzügig mit uns. Von ihm habe ich viel über die Geschichte des Val Fontana Bona erfahren. Pippo war einer der ersten Schüler der Gartenbauschule St. Hilario bei Genua. Damals hatte die „Floricultura“ eine große Bedeutung, besonders bei der Anzucht von Orchideen. Der Gartenbau, hierzu gehört auch der Anbau von Olivenbäumen und von Haselnussträuchern, war einer der wichtigsten Arbeitgeber. Verlassene Gärtnereien zeugen heute noch von

diesen Zeiten. Von Pippo erfuhr ich, dass die Familien im Tal zumeist sehr kinderreich waren und der Tisch bei ihnen nicht üppig gedeckt war. Es gab Focaccia, Brotfladen mit einem Tropfen Olivenöl und Polenta, den Maisbrei, der sich heute wieder zunehmender Beliebtheit erfreut. Auch das Brot wurde meist mit Maismehl gebacken. Es waren harte Jahre und viele Ligurer verließen das Land. Pippo hatte Glück und konnte sich als junger Gärtner seinen Lebensunterhalt bei einem wohlhabenden Italo-Amerikaner verdienen, bei Signor Adolfo.

Dieser hatte ein großes Stück Land gekauft, ließ es von Tagelöhnern terrassieren, baute eine Zisterne und beabsichtigte dort eine Plantage mit der neuen Apfelsorte „Morning Dew“ anzulegen. Herr Adolfo schien aber auch ein Herz für Bambusse zu haben, denn eines Tages kamen per Bahn 10 verschiedene Arten und Sorten an – sauber verpackt in Weidenkörbe, so war es damals üblich. Sie kamen von der einst berühmten Baumschule Scaravatti in Pistoia. Pippo war bei der Pflanzaktion dabei. Heute findet man im „Valle d'Amore“ noch folgende Bambusse: *Pseudosasa japonica*, *Phyllostachys viridis*, *Phyllostachys nigra* sowie *Phyllostachys viridiglaucens*.

Letztere haben sich prächtig entwickelt und bedecken wohl eine Fläche von einem

Hektar. Die Halme haben den Durchmesser wie eine Coladose und darüber. In den Bambussen konnte ich vor Jahren noch einige völlig erstickte Apfelbäume ausmachen, Relikte der ursprünglichen Pflanzung Anfang der 30er Jahre.

Etwas weiter hinten im Tal, direkt am Ufer des Flüsschens „Sturla“, befindet sich ein schönes Wäldchen von *Phyllostachys viridis mitis*. Es verdankt seinen Ursprung einem bekannten Genoeser Chirurgen, der nebenan seine Sommerresidenz hatte.

Die „Sturla“ kann zeitweise ganz schön heftig werden, besonders, wenn das berüchtigte Genuatief über mehrere Tage anhält. So war es auch im Jahre 1955.

Pippo sah, dass das Hochwasser auf seinem Grundstück, etwa 3 Kilometer weiter flussabwärts, einen gewaltigen Klumpen Bambus angelandet hatte. Er schaffte den Rhizomklumpen mit der Hilfe seines Bruders mit Brettern und Stangen an einem Sonntagnachmittag vom Ufer weg auf sein höhergelegenes Land. Die beiden hoben eine Kuhle aus und wuchteten den Wurzelklumpen dort hinein, bedeckten diesen teilweise mit Erde und überließen den Rest der Natur.

Diese Sonntagsaktion nach einem vorausgegangenen Hochwasser war die Geburtsstunde unseres heutigen „Pippowäldchens“. Dieser schöne Hain wird uns immer an ihn erinnern.



Leserbrief

Vorbeugen gegen Schneebruch

„Sobald im Spätsommer bei meinen Bambusarten die Halme genügend verholzt sind, gehe ich daran, die Äste bis zu einer Höhe von etwa 20 cm unter der Spitze abzuschneiden. Die Halme sind jetzt so hart und stabil, dass ich sie bis in Mannshöhe herunterbiegen kann. So ist das Ausasten problemlos. Die Halme sehen jetzt zwar kahl aus, aber sie haben den Vorteil, dass der Nassschnee sie nicht mehr belasten kann und abbricht. Die abgeschnittenen Äste mitsamt den Blättern werden kleingeschnitten und zwischen den Halmen auf dem Boden verteilt. Dies ist er-

stens Nahrung (Kieselsäure) für's nächste Jahr und zweitens Winterschutz für die im Spätsommer gewachsenen Rhizome. Da ich im Weinbaugebiet im mittleren Neckartal wohne, wo Feigen, Lorbeer, Mispeln und Mandeln gedeihen, sind ernsthafte Frostprobleme kaum vorhanden. Das einzige ist manchmal der nasse Schnee, der die Halme nach unten drückt. Auch das Pfahlrohr „*Arundo donax*“ wächst hier problemlos ohne besonderen Winterschutz. Es erreicht ebenfalls erstaunliche Höhen bei einer fast gleichen Wachstumsgeschwindigkeit wie Bambus. Letztes Jahr habe ich bereits im Januar bei offenem

Boden vom Bambus Ableger abgestochen und versetzt, sie sind ohne Schwierigkeiten angewachsen und haben im Frühjahr normal ausgetrieben. Als Mulch und Nahrung verwende ich neben den bereits erwähnten Bambusblättern den bei der Traubenernte anfallenden Trester, mit dem ich enorme Erfolge beim Wachstum der Halme habe, sowohl was die Höhe angeht (bis 10 m) als auch bei der Austriebsfreudigkeit. Irgendwelche Winterschäden gab es noch nie, denn der Winter gibt bei uns immer nur ein kurzes Gastspiel.“

Carl Bayerlein

Postfach 1217, 74002 Heilbronn

Eine Beobachtung und ein misslungener Versuch

Von den horstbildenden Fargesien einmal abgesehen, die gern etwas beschattet stehen und zumindest an vollsonnigen Standorten ziemlich leiden, stehen beispielsweise Phyllostachys am liebsten in voller Sommer-Sonne. Auch die niederen Boden-decker-Arten, meist despektierlich als Wucherbambus bezeichnet, sind lichthungrig. In meinem zugegebenermaßen nicht gerade kleinen Garten waren alle Sonnenplätze irgendwann vergeben und wie bekannt beißen die Letzten die Hunde. Je eine Pflanze von Phyllostachys nigra henonis, violascens und bissetii musste sich mit einem mehr oder weniger beschatteten, ungünstigen Plätzchen begnügen. Sie sind bis heute, fast an die 10 Jahre, nicht in die Gänge gekommen und mickern einfach vor sich hin. So weit, so gut.

Andererseits habe ich sonnig stehende Horste, u.a. Ph. viridiclauescens, humilis oder Bashania fargesii, die wunderbar angepackt haben und die sich im Laufe der

Jahre ins Dunkle (Waldnähe) hinein verzogen haben. Auch bei einem Schweizer Bambusfreund fand ich die höchsten und dicksten Halme seiner Phyllostachys rubromarginata direkt an bzw. in hohen Fichten. Erzeugt Lichtmangel längere Halme? Strecken sich die heranwachsenden jungen Halme nach dem Licht und erreichen eine größere Endhöhe?

Eine diese Theorie stützende Beobachtung machte ich in der Nachbarschaft. Dort stehen einige Buchsbaum-Kugeln im flächig gepflanzten Bodendecker-Bambus. Dieser Bambus ist durchschnittlich 30 cm hoch. Die Halmchen aber, die unter den Buxus-Kugeln aus der Erde sprossen, durchstoßen diese zirka 50 cm hohen Kugeln leicht und erreichen 60 cm Höhe, also doppelt so viel wie die anderen Halme.

Dies gab mir zu denken, ließ mir keine Ruhe und animierte mich schließlich zu einem Versuch mit sehr starken Phyllostachys angusta-Halmen, die Ende Mai aus der Erde brachen. Über zwei beziehungs-

weise drei dicke Halme von ungefähr 1 m Höhe stülpte ich je einen großen, schwarzen Plastiksack. Wie würden die Halme auf den Lichtmangel reagieren? Würde durch Lichtmangel wirklich höhere Halme zu erzielen sein? Ließen sich die Halme buchstäblich „hinter's Licht“ führen?

Neulich bemerkte ein Bambusfreund die beiden großen, schwarzen Plastikbeutel in luftiger Höhe, dachte lange nach und meinte dann plötzlich erfreut, da hätten sich zwei große Luftballone im Bambus verfangen. Tatsächlich, bemerkte ich gleichermaßen überrascht, wie gespielt. Wer gibt schon gerne zu, dass der so gut ausgeheckte „Wierziele-ich-noch-höhere-Halme-Trick“ ein absoluter Flop war. Die behandelten fünf Halme waren zu meinem Leidwesen auch nicht höher als die ganze übrige 2001-Ware!

Ob ich mit perforierten, also etwas lichtdurchlässigen Säcken ein besseres Ergebnis erzielt hätte? Die Frage ist rein hypothetisch.



Bambusweltkongress erneut verschoben

Der für Februar 2001 geplante Bambus Welt Kongress in Dehra Dun, Indien,

musste wegen der angespannten politischen und militärischen Situation erneut

verschoben werden. Er soll nun im November 2002 in Dehra Dun stattfinden.



Wolfgang Eberts

In Erinnerung an David McClintock

David McClintock verstarb am 23. November im Alter von 83 Jahren. David war vielen unter uns persönlich bekannt.

Er hat sich über Jahrzehnte mit den Bambussen befasst, obgleich seine Spezialität ja eigentlich die Ericacen und Callunen waren. Über letztere hat er dicke Bände

geschrieben. David hat die meisten europäischen Bambusveranstaltungen besucht und war eine hoch angesehene Persönlichkeit. Er wurde auch zum „Buckingham Palace“ gerufen, wenn es dort um Pflanzen ging. David hatte Zutritt zu den schönsten Parks in England und hat mir ge-

legentlich auch eines dieser schmiedeeisernen Tore geöffnet. David war ein Mitbegründer der IDS, der International Dendrology Society.

Alle, die ihn kannten, werden diesen englischen Gentleman in guter Erinnerung behalten.



Wir wünschen allen Bambus-Liebhabern
Frohe Weihnachten
und ein gesundes Neues Jahr



BAMBUS-CENTRUM DEUTSCHLAND

Baumschule



Baden-Baden

Telefon +49 (0) 7221 / 5074 - 0 · Telefax +49 (0) 7221 / 5074 - 80

www.bambus.de